

**Wirtschaftspädagogik vor der Wirtschaftspädagogik.
Johann Heinrich Jung-Stillings
„Gemeinnütziges Lehrbuch der Handlungswissen-
schaft (1785, 2. Aufl. 1799)“, ein Vergleich von
spätaufklärerischer Wirtschaftsdidaktik mit heutigen
wirtschaftspädagogischen Ansätzen**

Freie wissenschaftliche Arbeit
zur Erlangung des Grades einer Diplomhandelslehrerin
am Department für Betriebswirtschaft
- Munich School of Management -
der Ludwig-Maximilians-Universität München

Eingereicht von:
Cand. oec. publ.
Carola Thamm
Matrikel-Nr.: 107605624

Referent:
Prof. Dr.
Volker Hoffmann

München, den 30. Juni 2005

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	I
1 Vorbemerkung	1
2 Das wirtschaftspädagogische Selbstverständnis	4
2.1 Einordnung der Wirtschaftspädagogik als Wissenschaft zwischen zwei Disziplinen	4
2.2 Aufgaben und Zielsetzung wirtschaftspädagogischen Handelns.....	8
2.2.1 Begriffsbestimmung zu „Wirtschaften“ und „Erziehen“	9
2.2.2 Abgrenzung des Bildungsbegriffs	12
2.2.3 Bestimmung des Berufsbegriffs.....	14
3 Johann Heinrich Jung-Stillings Selbstverständnis als Professor der Handlungswissenschaft.....	17
3.1 Jung-Stillings Erziehung, Ausbildung und beruflicher Werdegang	18
3.2 Jung-Stillings Fähigkeiten	24
3.3 Einflüsse durch Herkunft und Familie.....	27
3.4 Jung-Stillings Denken.....	29
4 Wirtschaftspädagogische Aspekte im „Lehrbuch der Handlungswissenschaft“	31
4.1 Stillings Wissenschaftsbegriff	32
4.2 „Wirtschaften“ und „Erziehen“ bei Jung-Stilling.....	35
4.3 Jung-Stillings Bildungsbegriff.....	40
4.4 Jung-Stillings Berufsbegriff.....	43
5 Das didaktische Vorgehen Jung-Stillings	47
5.1 Stillings Vorüberlegungen zum Lehrbuch der Handlungswissenschaft	48
5.2 Aufbau und Inhalt des Lehrbuchs der Handlungswissenschaft	51
5.3 Stillings didaktisches Grundprinzip.....	54
5.4 Jung-Stillings Zielsetzung.....	56
6 Kritische Würdigung.....	58
7 Schlussbemerkung	60
Literaturverzeichnis	62
Ehrenwörtliche Erklärung.....	64

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Johann Heinrich Jung-Stilling zu seiner Zeit als Professor in Marburg (1787-1803)	1
Abb. 2: Titelblatt der Erstausgabe der "Handlungswissenschaft" von 1785	31
Abb. 3: Inhaltlicher Aufbau der Handlungswissenschaft	51

1 Vorbemerkung

Johann Heinrich Jung, genannt Stilling (1740 – 1817) war und ist eine der herausragenden Persönlichkeiten der Geistesgeschichte. Der Arzneikunde und Weltweisheit Doktor, der ursprünglich aus einer Bauern- und Handwerkerfamilie des Fürstentums Nassau-Siegen stammte, erlangte auf Grund seiner vielseitigen Begabungen und seiner interessanten Lebensgeschichte, die er selbst aufzeichnete und veröffentlichte, umfangreiche Berühmtheit. Vor allem sein ungewöhnlicher beruflicher Werdegang und seine Aktivitäten in unterschiedlichsten Berufsbereichen verdienen auch heute noch Beachtung und werden aus zahlreichen wissenschaftlichen Richtungen heraus mit unterschiedlichem Interesse untersucht. So verdiente er sich unter anderem als Schneidergehilfe, als Köhlerknecht

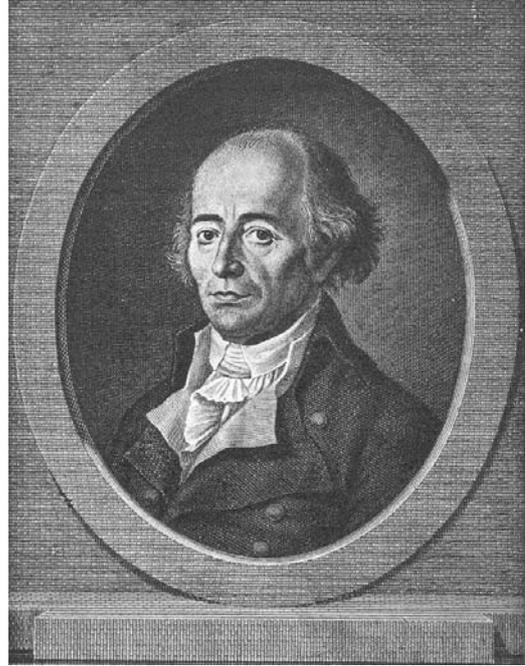


Abb. 1: Johann Heinrich Jung-Stilling zu seiner Zeit als Professor in Marburg (1787-1803)¹

und Hauslehrer. Er stieg dann auf zum Handelsgehilfen und bildete sich zeitgleich im Bereich Medizin weiter. Daraufhin praktizierte er als Augenarzt und führte zahlreiche erfolgreiche Staroperationen durch, bis er den Ruf nach Kaiserslautern erhielt und damit eine 25-jährige Laufbahn als Professor für ökonomische Wissenschaften begann. Diese Karriere endete, als er vom Großherzog von Baden zum Geheimen Hofrat in Geistlichen Sachen ernannt wurde und von da an seinen Lebensabend als religiöser Schriftsteller verbrachte. Bei all diesen Tätigkeiten waren ihm seine besonderen Fähigkeiten hilfreich. So zeichnete er sich aus durch ungeheueren Wissensdurst, Lernwillen, Intelligenz, Weitblick und außergewöhnliche Beobachtungs- und Auffassungsgabe. Das zahlreich autodidaktisch erworbene Wissen wollte er dann auch immer wieder weitergeben und hat ihn so veranlasst, seine gewonnenen Erkenntnisse schriftlich festzuhalten und anderen Menschen zu vermitteln. Es entstanden im Zuge dessen ca. 70 Schriften und Aufsätze. Darunter befinden sich auch 11 Lehrbücher zu den wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichen seiner Professorentätigkeit. Gerade diesem Abschnitt von Jung-Stillings beruflichem Wirken soll nun hier besondere Aufmerksamkeit geschenkt wer-

¹ aus: Merk (1989), S. 122

den. Im Rahmen dieser Arbeit wird dabei vor allem sein „Gemeinnütziges Lehrbuch der Handlungswissenschaft“ (1785, 2. Aufl. 1799) als erster Anhaltspunkt für wirtschaftspädagogische Untersuchungen herangezogen. Ziel soll sein, mit Hilfe dieses Vergleichs die Entwicklung der wirtschaftspädagogischen Disziplin nachzuvollziehen und zu einem eigenen Standpunkt bezüglich der wissenschaftlichen Einordnung zu gelangen. Außerdem möchte ich Jung-Stillings Stellenwert als möglicher Vorbereiter der Wirtschaftspädagogik beurteilen.

Jung-Stilling aus dem Blickwinkel der wissenschaftlichen Disziplin Wirtschaftspädagogik zu beleuchten, ist für mich bei dieser Arbeit aus mehreren Gründen interessant. Zum einen kann ich mich durchaus der von Prof. Dr. Gerhard Merk geäußerten Auffassung² anschließen, dass Jung-Stilling in seiner Funktion als Ökonom zu wenig gewürdigt wurde, und zum anderen war dabei stets seine Tätigkeit des Lehrens von nicht unerheblicher Bedeutung. Doch gerade dieser Aspekt wurde bisher vollkommen vernachlässigt, d.h. Stillings Aufgabe als Pädagoge im wirtschaftlichen Bereich wurde bisher gar nicht berücksichtigt. Erschwerend kommt hinzu, dass Johann Heinrich Jung zwar zahlreiche Belehrungen zu den verschiedenen Berufsbereichen seiner Laufbahn verfasst hat, sich jedoch nie explizit zu seinem didaktischen Handeln geäußert hat. Ein Umstand, der daraus zu erklären ist, dass er sich hier wie in vielen anderen Dingen auffallend von den Kollegen seiner Zeit unterschied. So lässt sich bei ihm zum Beispiel durchaus eine gewisse Theoriefeindlichkeit feststellen. Doch gerade die Theoriebildung, das Reflektieren über Praxis, ist aus heutiger Sicht bei der Entstehung didaktischer Modelle eine gängige Methode. Da nun aber zeitgenössische Berichte existieren, die Jung-Stilling als sehr guten Lehrer darstellen, besteht für mich der Reiz darin, mit Hilfe des „Lehrbuchs der Handlungswissenschaften“ nach wirtschaftspädagogischen bzw. wirtschaftsdidaktischen Aspekten in seinen Auffassungen und Handlungen zu suchen.

Mein Ziel ist es daher, ausgehend vom heutigen Selbstverständnis der Wirtschaftspädagogik einen Vergleich mit der spätaufklärerischen Wirtschaftsdidaktik anzustreben. Dabei soll gezeigt werden, dass ein Mann wie Johann Heinrich Jung-Stilling bereits hundert Jahre vor Entstehung der Disziplin den Scharfsinn besaß, Ansichten zum richtigen Wirtschaften, zu Beruflichkeit, Bildung und Erziehung zu äußern, die aus heutiger Sicht noch immer Gültigkeit besitzen. Dazu werde ich in Punkt 2 zunächst das wirtschaftspädagogische Selbstverständnis, wie es mir im Laufe meines Studiums vermittelt wurde, erläutern. Problem der Wirtschaftspädagogik ist dabei, eigentlich zwischen zwei

² Jung-Stilling (1987), S. IX

teilweise konkurrierenden Wissenschaften (Wirtschaftswissenschaften und Erziehungswissenschaft) eingeordnet zu werden. Die Zielsetzung der Wirtschaftspädagogik ist demzufolge, sowohl die Wirtschaft als auch die Person zu fördern, d. h. die Menschen sowohl in ihrer beruflichen Entwicklung als auch in ihrer Persönlichkeitsentfaltung zu unterstützen, so dass sie zu beruflich und moralisch richtigem Handeln angeleitet werden. In dieser Auffassung denke ich, lassen sich bereits einige Ähnlichkeiten zu Jung-Stilling finden. Einen weiteren Zugang suche ich dann über Fragestellungen und Begrifflichkeiten zu Bildung (beruflich und allgemein), Wirtschaften, Beruf, Wertesystem etc., wie sie für die Wirtschaftspädagogik bestimmend sind und auch bei Jung-Stilling zur Anwendung gebracht werden können (Kap. 4).

Das „Lehrbuch der Handlungswissenschaft“ stellt dabei für mich nur den ersten Anhaltspunkt dar, sozusagen die oberste Ebene. Ausgehend von Anknüpfungspunkten, die sich für meine Fragestellungen aus diesem Buch ergeben, werde ich dann weiter nachfragen und weitere Veröffentlichungen von und über Jung-Stilling hinzuziehen. Um die Aussagen seines Lehrbuchs zu verstehen, möchte ich aber zunächst in Kapitel 3 den lebensgeschichtlichen und historischen Hintergrund, sowie sein eigenes Selbstverständnis, aus dem heraus Stilling agiert, erläutern. Dadurch werden Ansichten und Einstellungen, wie sie auch das Lehrbuch widerspiegelt, ersichtlich und verständlich. Zur Vervollständigung möchte ich dann das didaktische Handeln Jung-Stillings (Kap. 5) untersuchen, soweit es sich aus seinem Lehrbuch und entsprechenden anderen Quellen erschließen lässt.

Abschließend werde ich in einer kritischen Würdigung (Kap. 6) den Sinn, den solch eine historische Untersuchung und der Vergleich für die heutige Wirtschaftspädagogik im Allgemeinen macht, abschätzen und im Besonderen auf die Bedeutung von Jung-Stilling eingehen. Ich werde mir dabei die Frage stellen, welche Erkenntnisse aus solchen Nachforschungen gewonnen werden und erhoffe mir dadurch eine bessere Einschätzung der wissenschaftlichen Bedeutung, bzw. Zuordnung der eigenen Disziplin. Daraufhin werde ich im letzten Punkt (Kap. 7) offen legen, welche persönliche Meinung ich mir gebildet habe.

Ermöglicht wurde mir diese Diplomarbeit durch Herrn Prof. Dr. Volker Hoffmann, der sich ohne Umstände zur Betreuung meiner Diplomarbeit bereit erklärte und mich über das „Gemeinnützige Lehrbuch der Handlungswissenschaft“ mit Jung-Stilling bekannt gemacht hat. Ich möchte mich daher an dieser Stelle recht herzlich bedanken für die Hilfestellung zur Themenfindung und die Unterstützung bei der Ausarbeitung. Zu be-

sonderem Dank verpflichtet bin ich außerdem Herrn Prof. Dr. Gerhard Merk, Siegen und Herrn Alfred Marenbach, Dormagen, die mir bereitwillig Hilfe angeboten und Unterlagen zu Jung-Stilling zur Verfügung gestellt haben. Vielen Dank für die ungeheure Motivation.

2 Das wirtschaftspädagogische Selbstverständnis

Beabsichtigt man, wie im Rahmen dieser Arbeit, einen historischen Vergleich zwischen einer relativ jungen wissenschaftlichen Disziplin wie der Wirtschaftspädagogik und dem Wirken eines Mannes wie Johann Heinrich Jung-Stilling, der lange vor Entstehung der Vergleichsdisziplin tätig war, dann scheint es auf jeden Fall sinnvoll, zunächst Vergleichskriterien festzulegen. Dazu soll klar gemacht werden, welches wissenschaftliche Interesse die Wirtschaftspädagogik verfolgt, welche charakteristischen Problemfelder bearbeitet werden und von welchem Selbstverständnis daher ausgegangen wird. Es stellt sich die Frage, was Gegenstand und Inhalt der Wirtschaftspädagogik ist, was sie als Disziplin kennzeichnet und zur Wissenschaft macht. Ich werde hierzu einer begriffsorientierten Untersuchung folgen, wie sie sich seit Friedrich Schlieper (1951) durchgesetzt hat und immer wieder praktiziert wurde³. Diese Methode ist seitdem nicht unbestritten, scheint mir aber zum Zweck des Vergleichs mit Jung-Stilling sehr geeignet, da der Zugang über Begriffe direkte Anknüpfungsmöglichkeiten bietet. Auf diese Weise scheint es mir möglich, mir meine eigene Einstellung als Vertreter dieser Disziplin bewusst zu machen. Der Vergleich zu Jung-Stilling bietet dann auf Grund der zeitlichen Distanz eine gute Möglichkeit, den eigenen Standpunkt zu überdenken, zu festigen oder gegebenenfalls zu revidieren.

2.1 Einordnung der Wirtschaftspädagogik als Wissenschaft zwischen zwei Disziplinen

Die oben genannten Fragestellungen sind Ausgangspunkt zahlreicher Probleme, kritischer Diskussionen und Meinungsverschiedenheiten. Geht man zunächst von der reinen Begriffsbildung, also dem „Namen“ der Disziplin aus, dann könnte es sich einfach um Wirtschaft und Pädagogik und deren wissenschaftliche Durchdringung handeln, also der Erforschung der menschlichen Tätigkeiten des Wirtschaftens und Erziehens. Doch ganz so banal und einfach stellt sich der Sachverhalt nicht dar. Seit Entstehung der Disziplin ringt man erbittert um das eigene Selbstverständnis. Handelt es sich bei der Wirt-

³ vgl. Dörschel (1975), S. 22

schaftspädagogik um eine eigenständige Wissenschaft oder um eine Teildisziplin, und wenn letzteres zutrifft, um welchen Teil welcher Wissenschaft? Gehört die Denkstilgemeinschaft der Wirtschaftspädagogen zu den Wirtschaftswissenschaften oder zu den Erziehungswissenschaften? Will man diese Problematik durchdringen, dann macht es Sinn, sich zuerst grundlegend die Definition von Wissenschaft vor Augen zu führen. Ich folge hier der Argumentation von Sloane/ Twardy/ Buschfeld. Sie sagen: „Wissenschaft ist Lehre oder Forschung von etwas. Es gibt ein Objekt, das gelehrt oder erforscht wird.“⁴ Im Falle der Wirtschaftspädagogik kann man dieses Objekt eher abstrakt charakterisieren. Es handelt sich um soziale Vorgänge, wie z. B. Wirtschaften und Erziehen als menschliche Verhaltensweisen. Davon ausgehend kann man nun ein Tätigkeits- oder Fachgebiet abgrenzen, welches laut Aussage oben genannter Autoren eine Wissenschaft als Disziplin kennzeichnet⁵. Entscheidend ist allerdings im Zwiespalt zwischen den zwei Wissenschaften einen gemeinsamen Bezugspunkt zwischen den beiden Fachbereichen Wirtschaft und Erziehung zu finden. Zwei Blickrichtungen sind hier möglich. So könnte man zum einen von einer Erziehung für die Wirtschaft sprechen, zum anderen von einer Erziehung durch die Wirtschaft. Alfons Dörschel spricht in diesem Zusammenhang von zwei Strömungen, die die wirtschaftspädagogische Wissenschaft bestimmen, nämlich einerseits der Gedanke „einer »wirtschaftlichen Erziehung« des Menschen“ und andererseits „die Idee einer Erziehung des Menschen im wirtschaftlichen Lebensbereich“.⁶ Zusammengenommen bezeichnet dies zwei Seiten ein und derselben Medaille, nämlich den Bereich der Wirtschaftserziehung. Unter Wirtschaftserziehung versteht man demnach konkret „die direkte Förderung des wirtschaftlichen Lebensbereiches durch Ausstattung des Nachwuchses mit berufswichtigem Wissen und Können (Vorrang des Fachlichen)“ und „die Beschränkung der Wirtschaft auf ihre eigenen Grenzen durch verstärkte Erziehung zur Selbstkritik der Wirtschaftenden (Menschenerziehung als Prinzip jeder fachorientierten Bildungsmaßnahme).“⁷ Hier zeigt sich wieder der Konflikt, der sich aus dem Versuch ergibt, den Gegenstand der Wirtschaftspädagogik zu bestimmen, und die Disziplin als Wissenschaft zu etablieren. Dörschel geht im Jahre 1960 ganz klar allein von der Wirtschaftserziehung als Objekt des wissenschaftlichen Interesses aus und gelangt somit zu der Auffassung, „daß der Begriff der Wirtschaftspädagogik die angemessene Bezeichnung für eine erziehungswissenschaftliche Disziplin abgibt, die alle Erziehungs- und Bildungsfragen der wirtschaftenden Men-

⁴ Sloane et al. (1998), S. 49

⁵ vgl. ebd., S. 50

⁶ Dörschel (1975), S. VI

⁷ ebd., S. 97

schen insbesondere auch in allen wirtschaftlichen Betrieben, Institutionen und Wirtschaftsschulen unter Einschluss aller Altersstufen und beider Geschlechter untersucht.“⁸ In diesem Fall wäre die Wirtschaftspädagogik eindeutig als Teildisziplin der Erziehungswissenschaften charakterisiert. Einen etwas anderen Standpunkt vertreten da P. F. E. Sloane und seine Kollegen. Sie verweisen darauf, dass die Wirtschaftspädagogik als Disziplin gesehen werden kann, „die ihre Eigenständigkeit aus der Positionierung zwischen zwei anderen gewinnt.“⁹ Sie verneinen damit eine reine erziehungswissenschaftliche Einordnung. Dementsprechend differenzierter definieren sie das Fachgebiet der Wirtschaftspädagogik, die sich nach deren Auffassung neben den Fragen der Wirtschaftserziehung allgemein auch mit allen Fragen des Lehrens und Lernens im Wirtschaftssystem und mit Fragen der beruflichen Bildung befasst.¹⁰ Auch bei dieser Begriffsbestimmung werden wiederum die beiden Seiten betont, die sowohl die wirtschaftliche Entwicklung als auch die persönliche Entwicklung der wirtschaftenden Individuen im Blick behält. Es heißt, „es wird der Versuch unternommen, ökonomische und pädagogische Überlegungen miteinander zu verbinden, wobei das ökonomisch Notwendige nicht und vor allen Dingen nicht automatisch, pädagogisch vernünftig ist.“¹¹ Das gesamte Konfliktpotential einer klaren Positionierung spiegelt sich meines Erachtens in dieser Aussage, denn damit gerät man in den Bereich einer Werteproblematik zwischen Erziehen und Wirtschaften, die einen Bezug schafft zu wirtschaftsethischen Überlegungen, wie sie gerade auch für die Zielsetzungen wirtschaftspädagogischen Handelns, die im nächsten Punkt behandelt werden sollen, stets eine wichtige Rolle spielen. Dies ist zudem ein Aspekt, der, wie sich im Verlauf der Arbeit zeigen wird, gerade auch bei dem Vergleich mit Jung-Stillings Auffassung bekräftigt werden kann. Wichtig bei der letzten Einordnung ist auf jeden Fall ein Bezug zum wirtschaftswissenschaftlichen Bereich neben dem erziehungswissenschaftlichen. Sloane/ Twardy/ Buschfeld stützen sich dabei in Bezug auf den Begriff der Wirtschaftserziehung auf die Definition von Gerhard Bunk: „Als *Wirtschaftserziehung* werden solche sozialen Handlungen verstanden durch die Menschen versuchen, das physio-psychische Gefüge anderer Menschen (positiv) im Hinblick auf Optimierungsfähigkeiten und –tätigkeiten sowie Verantwortlichkeiten zu verändern, bzw. die als wertvoll beurteilten Komponenten zu erhalten.“¹² Da hier vom Gegenstandsbereich des Wirtschaftens die Rede ist, beinhaltet dieser sämtliche kaufmännischen Handlungsbereiche. So befasst sich die Wirtschaftspädagogik nun in einem

⁸ ebd., S. 22

⁹ Sloane et al. (1998), S. 70

¹⁰ vgl. Sloane et al. (1998), S. 9

¹¹ ebd., S. 9

¹² Bunk (1982), S. 16

weiteren Schritt mit der Didaktik der Wirtschaftslehre und man stellt fest: „[...] damit einher geht die Orientierung an der ‚Theorie und Praxis kaufmännischer Tätigkeiten‘, nämlich der Betriebswirtschaftslehre.“¹³ Im Zuge dessen wird dann darauf hingewiesen, dass die Betriebswirtschaftslehre sich bis heute zum Kern der Disziplin entwickelt hat. P. F. E. Sloane macht dabei für sich persönlich in seiner Antrittsvorlesung darauf aufmerksam, „dass er die Konturen der wirtschaftspädagogischen Disziplin in den Wirtschaftswissenschaften ausprägen will.“¹⁴ Hier zeigt sich nun ein wieder ein deutlicher Perspektivenwechsel, der in die Richtung der Wirtschaftswissenschaften verweist. Wie diese Entwicklung der wissenschaftlichen Disziplin Wirtschaftspädagogik nun weitergeht, bleibt abzuwarten. Es bleibt anzumerken, dass selbst Dörschel ein paar Jahre nach seinen ersten Untersuchungen kritisch feststellt: „Ebenso wenig wie die Entwicklung der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften oder der Wissenschaft von der Politik in ihrer heutigen Gestalt kann der Werdegang der Wirtschaftspädagogik mit dem vereinfachenden Modell einer bloßen Abspaltung aus einer Stammwissenschaft hinreichend begründet werden. Einflüsse aus den verschiedensten Bereichen haben vielmehr die Heranbildung des wissenschaftlichen Charakters der Wirtschaftspädagogik begünstigt.“¹⁵ In diesem Sinne kann ich nur noch den Worten von Fortmüller/ Aff zustimmen, die meinen, das wirtschaftspädagogische Interesse zielt auf die Aufarbeitung und Verknüpfung sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher und erziehungswissenschaftlicher Untersuchungsbereiche, Fragestellungen und Forschungsergebnisse.¹⁶ Eine Positionsbestimmung, um zu einem besseren Selbstverständnis zu gelangen, bleibt auf jeden Fall konfliktträchtig und diskussionswürdig. Die Untersuchungen der Zukunft werden dahingehend weiter Sinn machen und so versuche ich über die Beschäftigung mit der Zeit vor der Wirtschaftspädagogik, der Zeit Johann Heinrich Jung Stillings, zu einem persönlichen Standpunkt diesbezüglich zu gelangen. Um einen weiteren Anhaltspunkt zu erhalten werde ich dazu im Folgenden die Aufgaben und Zielsetzungen wirtschaftspädagogischen Handelns überdenken, wobei nun verstärkt begriffsorientierte Abgrenzungen zum Einsatz kommen.

¹³ Sloane et al. (1998), S. 54

¹⁴ ebd., S. 70

¹⁵ Dörschel (1975), S. 18

¹⁶ zit. nach Sloane et al. (1998), S. 70

2.2 Aufgaben und Zielsetzung wirtschaftspädagogischen Handelns

Wie vorweg bereits mehrmals erwähnt, hat die Wirtschaftspädagogik zwei unterschiedliche Gegenstandsbereiche, nämlich das Wirtschaften und das Erziehen. Diese beiden Bereiche implizieren nun auch für das wirtschaftspädagogische Handeln zwei Zielrichtungen. So beabsichtigt man zum einen die Förderung der Wirtschaft und zum anderen die Förderung des Menschen. In beiden Fällen sind sowohl mit Wirtschaften als auch mit Erziehen soziale Verhaltensweisen angesprochen, die als gemeinsamen Bezugspunkt den Menschen haben. So präzisieren es Sloane/ Twardy/ Buschfeld, die sagen, die Gemeinsamkeit aller wirtschaftspädagogischen Tätigkeit sei: „Die Entwicklung von Menschen, deren Förderung in erzieherischen Situationen und die Handlungsfähigkeit der Menschen in wirtschaftlichen Situationen.“¹⁷ Dies zielt ganz eindeutig sowohl auf die Persönlichkeitsentwicklung als auch auf die individuelle Lebensbewältigung des Menschen. Im Mittelpunkt steht dabei der Lebensbereich der Wirtschaft. Auch Alfons Dörschel äußert sich dahingehend. Er bemerkt, dass die Wirtschaftspädagogik auf die Notwendigkeit der vollen Ausreifung jedes Menschen nach seinen in ihm liegenden Möglichkeiten zur verantwortungsbewussten Lebensbewältigung auch im Bereich der Wirtschaft verweist.¹⁸ Dabei meint er nun das verantwortungsvolle Wirtschaften, das sich in der Forderung nach moralisch und beruflich richtigem Handeln äußert. Letzten Endes will die Wirtschaftspädagogik damit nur verhindern, „daß der Mensch zum bloßen Wirtschaftsinstrument erniedrigt wird. Sie will ermöglichen, dass auch in der Wirtschaft und in ihren Lebensbereichen der Mensch zu voller sittlicher Verantwortlichkeit heranreifen kann.“¹⁹ Mit dieser Zielsetzung nimmt die Wirtschaftspädagogik ganz klar Einfluss auf die Gestaltung der Wirtschaft, die bei Dörschel nach humanitär geprägter Ansicht ihrer „primären Dienstfunktion an der Menschheit in zweierlei Hinsicht nachkommt: in Richtung auf Lebenssicherung und Daseinsfürsorge aller Menschen und in Hinblick auf menschenwürdige Gestaltung der wirtschaftlichen Arbeitsbedingungen des einzelnen.“²⁰

¹⁷ ebd., S. 21

¹⁸ vgl. Dörschel (1975), S. VI

¹⁹ ebd., S. VI

²⁰ ebd., S. VI

2.2.1 Begriffsbestimmung zu „Wirtschaften“ und „Erziehen“

Die genannten Aufgaben und Zielsetzungen der Wirtschaftspädagogik beinhalten aber auch die Herausforderung, sich darüber einig zu werden, was man explizit unter den Begriffen „Wirtschaften“ und „Erziehen“ versteht, d. h. konkret, sich Gedanken darüber zu machen, wie „Wirtschaften“ und „Erziehen“ richtig funktionieren. Es reicht dabei keineswegs aus, nur der eigenen banalen Auffassung zu folgen, Wirtschaften diene schlichtweg dem Zweck der Bedürfnisbefriedigung und Erziehen dem Zweck der Bildung junger Menschen. Bei genaueren Nachforschungen dazu eröffnet sich einem ein breites Feld an inhaltlichen Definitionen zu diesen beiden Begriffen. So nennen Sloane/ Twardy/ Buschfeld als Ziel des Wirtschaftens sowohl einen sachlichen als auch einen formalen Aspekt. Sachlich gesehen geht es um „die Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen“ und um den „Erwerb von Einkommen bzw. die Verringerung von Einkommensunsicherheiten.“²¹ Bedingung für Wirtschaften und damit auch Hinweis auf die Notwendigkeit dazu ist dabei „die Knappheit von Gütern und die begrenzte Möglichkeit von Menschen, Güter selbst in gewünschter Güte herzustellen.“²² Zusätzlich zu dieser Spezifizierung betrachten die genannten Autoren Wirtschaften auch unter einem formalen Aspekt und zielen damit auf die Erfolgsorientierung jeglicher wirtschaftlicher Tätigkeit. Sie sagen, Wirtschaften heißt, „möglichst vorteilhaft zu tauschen“²³. Sie betonen des Weiteren: „Mit Wirtschaften ist nach dieser Auffassung die Idee des Wettbewerbs verbunden, (...). Daher rührt die Dynamik der Wirtschaft“²⁴. Zu diesem Sachverhalt beschränkt sich dagegen Bernhard Bellinger in seiner „Geschichte der Betriebswirtschaftslehre“ auf eine etwas knappere Definition. Es heißt bei ihm: „Unter Wirtschaften sei die bestmögliche Verfügung über knappe Mittel zur Erfüllung menschlicher, aus Bedürfnissen und Wünschen resultierender Zwecke verstanden.“²⁵

Sloane/ Twardy/ Buschfeld bleiben auch bei ihrer Abgrenzung des Erziehungsbegriffs der ausführlichen Darstellung und der Einteilung in einen sachlichen und einen formalen Aspekt treu. Das Ziel des Erziehens lässt sich demnach aus sachlicher Sicht „anthropologisch sehr vereinfacht mit der Erhaltung einer nachkommenden Generation umschreiben, bis diese ihr Leben eigenständig gestalten kann.“²⁶ Grundvoraussetzung da-

²¹ Sloane et al. (1998), S. 26

²² ebd., S. 26

²³ ebd., S. 26

²⁴ Sloane et al. (1998), S. 26

²⁵ Bellinger (1967), S. 9

²⁶ Sloane et al. (1998), S. 26

für ist „die Erziehungsbedürftigkeit und die Annahme der Entwicklungsfähigkeit des Menschen“²⁷ Formal betrachtet, dient Erziehung „der Entwicklung zur Persönlichkeit“.²⁸ Gerhard Bunk hat in seiner Einführung zur Wirtschaftspädagogik dazu eine etwas abstraktere Definition angesetzt, die er dann, wie oben bereits erwähnt, zu seiner Auffassung von Wirtschaftserziehung erweitert: *„Unter Erziehung werden soziale Handlungen verstanden, durch die Menschen versuchen, das physio-psychische Gefüge anderer Menschen (positiv) zu verändern bzw. die als wertvoll beurteilten Komponenten zu erhalten.“*²⁹ Trotz der zahlreichen Begriffsbestimmungen fehlt nach wie vor eine Grundlage für eine präzise inhaltliche Füllung. Es bleibt die Frage, wie die Erhaltung der nachfolgenden Generationen zu erfolgen hat und welches die als wertvoll beurteilten Komponenten sind. Genauso bleibt zu klären, was die Persönlichkeit eines Menschen ausmacht. Vor allem muss nach wie vor definiert werden, in welcher Beziehung die beiden Begriffe zueinander stehen. Klar scheint auf jeden Fall, dass es sich um menschliche Verhaltensweisen handelt, die es anscheinend schon immer gegeben hat. Allerdings sollte man nicht dem Eindruck erliegen, es könnte sich um naturgegebene, angeborene Fähigkeiten handeln, denn warum sollte es sonst notwendig sein, diese Tätigkeiten mit Hilfe von Ausbildung und Studium systematisch zu lehren. Meines Erachtens macht es Sinn, zur Beantwortung der offen gebliebenen Fragestellungen die historische, gesellschaftliche Entwicklung des Menschen in Betracht zu ziehen. Die Ansichten zu richtigem Wirtschaften und den Zielen richtiger Erziehung sind demnach immer ein Ergebnis des vorhandenen sozialen Umfeldes und der gesellschaftlichen Anforderungen und somit historisch gesehen ein zeitgebundenes, epochales Phänomen. Alfons Dörschel verweist in diesem Zusammenhang auf den anthropologischen Aspekt und verknüpft ihn mit dem humanitätspädagogischen Prinzip, die er als zwei Kriterien für die Relation von Wirtschaft und Erziehung ausmacht. Er stellt zunächst fest:

„Die isoliert gestellten Fragen nach dem Wesen der Wirtschaft und der Erziehung sind kaum befriedigend zu beantworten, wenn nicht nach dem Verursacher und Träger jener dynamischen und statischen Bereiche weitergefragt wird. Was ist der Mensch? Was ist die Menschheit? Welchen Sinn hat das Menschsein – welche Aufgaben stellt ihm dieses Leben zur Erfüllung?“³⁰

Dörschel geht dann einen Schritt weiter und grenzt die Frage thematisch ein, richtet sie anthropologisch aus und fragt dann: „Was ist das Wirtschaften und das Erziehen des Menschen? Welche Beziehungen bestehen zwischen diesen beiden geistgelenkten

²⁷ ebd., S. 27

²⁸ ebd., S. 27

²⁹ Bunk (1982), S. 14

³⁰ Dörschel (1975), S. 93

menschlichen Verhaltensweisen?“³¹ Damit wird der Mensch zum alles entscheidenden Dreh- und Angelpunkt aller Überlegungen über das Verhältnis von Erziehung und Wirtschaft. Zusammengenommen mit einer humanitätspädagogischen Perspektive meint Dörschel schließlich: „Wenn von einer Bedeutung der Wirtschaft für die Erziehung des Menschen gesprochen wird, so ist das nicht im Sinne einer nur fachlichen Arbeitsausbildung gemeint, sondern als durchgreifende Formung des ganzen Menschen, seiner Willens-, Verstandes-, Gemüts-, Phantasie- und Leibeskräfte im Sinne einer Menschen-erziehung.“³² Dieser Forderung nach der Formung des Menschen kann man aber nur gerecht werden, wenn man ihr einen Wertebegriff zugrunde legt, nach dem alles Wirtschaften und Erziehen ausgerichtet wird. Hier findet nun eine Verknüpfung zwischen ökonomischen und ethisch-sittlichen Gesichtspunkten statt, wie sie für Ziele wirtschaftspädagogischen Handelns von entscheidender Bedeutung sind. So bemerkt Dörschel ganz treffend: „Die Rangordnung der Werte »ist nichts fertig Gegebenes, sondern sie ist das letzte, reife, schwer erkämpfte Produkt des sittlichen Lebens« eines Menschen. In dieser Einsicht liegt das für die Wirtschaftspädagogik grundlegende Wirtschaftsethos beschlossen“³³. Aus der ökonomischen Werteproblematik ergibt sich laut Dörschel eine Grundbeziehung zwischen Wirtschaft und Erziehung und er begründet dies folgendermaßen: „denn ohne eine sittliche Gesinnung im wirtschaftlichen Handeln sind zwar ökonomische Belehrung, Abrichtung, Dressur, Einschulung, Anlernung u. dgl. möglich, nicht aber wirtschaftsberufliche E r z i e h u n g des Menschen.“³⁴ Hierin liegt auch der besondere Anspruch an die Wirtschaftspädagogik begründet. Sich die eigene sittliche Gesinnung, sowie gesellschaftlich vorgegebene Werte und deren Bedeutung im Rahmen von Wirtschaftserziehung bewusst zu machen und diese zu reflektieren, ist eine der wichtigsten Aufgaben wirtschaftspädagogischen Handelns. Es kommt dabei zu einer direkten Beeinflussung des zu erziehenden Individuums im Hinblick auf die Persönlichkeitsentfaltung. Das vorhandene soziale und gesellschaftliche Umfeld spielt dabei die entscheidende Rolle. So proklamieren auch Sloane/ Twardy/ Buschfeld „die jeweilige Reflexion von Lebenssituationen im Hinblick auf das ‚betroffene‘ Individuum und das ‚angetroffene‘ soziale Umfeld.“³⁵ als eine für die Wirtschaftspädagogik wichtige Denkhaltung. Damit in Verbindung steht nun auch die Vorstellung davon, wie Persönlichkeitsentwicklung beim Individuum auszusehen hat, bzw. welchem Zweck sie dient und zu welchem Ergebnis sie führen soll. So heißt

³¹ ebd., S. 93

³² ebd., S. 100

³³ ebd., S. 94

³⁴ ebd., S. 94

³⁵ Sloane et al. (1998), S. 25

es „Mit der Idee der Persönlichkeit sind immer angestrebte Idealbilder von Persönlichkeit verbunden.“³⁶ Diese angestrebten Idealbilder äußern sich in so genannten Bildungsidealen. Infolge dessen findet man einen weiteren Zugang über die Bestimmung des Begriffs „Bildung“. Die Wirtschaftspädagogik befasst sich daher im Rahmen ihrer Aufgabenstellung auch mit der Frage nach dem Bildungsbegriff und seiner inhaltlichen Bestimmung. Dazu gibt es unterschiedliche Theorien, die es im Folgenden zu erläutern gilt.

2.2.2 Abgrenzung des Bildungsbegriffs

Sloane/ Twardy/ Buschfeld bezeichnen im Rahmen ihrer formalen Begriffsbestimmung „die gebildete Person“³⁷ als Ziel der Erziehung. Konkret ist dann gemeint, Bildung als Endpunkt und den gebildeten Menschen als Ergebnis der Erziehung zu betrachten. Auch hier schließt sich wieder direkt das Problem der genauen inhaltlichen Bestimmung an. Darin enthalten ist dann auch die Debatte um die Grenzen zwischen Berufs- und Allgemeinbildung. In Bezug auf die vorweg genannten Zielsetzungen könnte es im übertragenen Sinne auch lauten: Wie weit sollte ein Mensch „gebildet“ sein für die Wirtschaft und wie viel „Bildung“ erfährt die Persönlichkeit des Menschen durch die Wirtschaft? Sicherlich wird man aus heutiger Sicht, ohne zu zögern, zustimmen, dass Lesen, Rechnen und Schreiben zur grundlegenden Allgemeinbildung gehören und somit überhaupt erst die Voraussetzung schaffen für eine weitergehende berufliche Bildung. Die Unklarheiten liegen in der Ausdehnung der beiden Bereiche und vor allem im Übergang, so dass kontroverse Diskussionen seit je her zur Bestimmung des Bildungsbegriffs dazu gehören. Herwig Blankertz bekennt hierzu: „Im Laufe der Geschichte des pädagogischen Denkens ist »Bildung« sehr unterschiedlich bestimmt worden, und nichts gibt es heute weniger als eine allgemein anerkannte Definition ihres Begriffs.“³⁸ Dabei kann man ohne Zweifel feststellen, dass die Vorstellung vom Begriff der Bildung im Laufe der Zeit zahlreichen Veränderungen unterworfen war. So wurden zahlreiche Bildungsinhalte wie Lesen und Schreiben, die beispielsweise noch im Mittelalter nur bestimmten „gebildeten“ Schichten (in diesem Fall Kirchenmännern) vorbehalten blieben, bis zur heutigen Zeit allen Bevölkerungsschichten zugänglich und werden heute zum unverzichtbaren Kanon der Allgemeinbildung gerechnet. Da die Bildungsideale somit klar zeitlich bedingt sind schlagen Sloane/ Twardy/ Buschfeld vor, auf Theorien

³⁶ ebd., S. 27

³⁷ ebd., S. 27

³⁸ Blankertz (1991), S. 36

zurückzugreifen, um sich weiter an die Begriffsbestimmung anzunähern.³⁹ Die Autoren stützen sich dazu auf die Ausführungen von Herwig Blankertz, der in seinem Buch „Theorien und Modelle der Didaktik“ eine Einteilung in Materiale und Formale Bildungstheorien vornimmt. Dazu erläutert er Folgendes: „Materiale Bildungstheorien definieren Bildung inhaltlich und tendieren dazu, einen bestimmten Kanon signifikant auf »Menschenbildung« zu beziehen und so eine humane Qualität vom Besitz ganz bestimmter Gehalte abhängig zu machen. Im denkbar weitesten Sinne müssten alle objektiven Kulturinhalte davon erfaßt werden.“⁴⁰ Materiale Bildung kann man somit grob gesagt mit dem so genannten enzyklopädischen Wissen gleichsetzen. Demnach wären alle Wissensbestände, die enzyklopädisch erfasst sind für die Bildung eines Individuums von Bedeutung. An dieser Stelle äußern sich nun kritische Stimmen, die diese Form einer rein materialen Allgemeinbildung als zu weit ausufernd bezeichnen. Man greift bei dieser Bildungsauffassung auf eine unendlich große Vielfalt von Inhalten zurück und daher ist zu befürchten, dass es im Rahmen von Unterricht und Erziehung zu eine „Überladung“ mit Inhalten kommen könnte. Der Ruf nach exemplarischer Eingrenzung wird laut. Aus wirtschaftspädagogischer Sicht ist diese Forderung durchaus verständlich, denn in beruflichen Handlungsfeldern benötigt man spezifisches Fachwissen, damit also berufliche Bildung, die mit den Inhalten des Enzyklopädiawissens nicht viel gemeinsam hat. Blankertz bietet eine Lösung an, indem er die formalen Bildungstheorien der materialen Bestimmung entgegensetzt: „Formale Theorien definieren Bildung vom Subjekt aus, von der Entwicklung und Förderung seiner Möglichkeiten, nicht von den Inhalten und ihrer objektiven Bedeutung her.“⁴¹ Allerdings sollte hier nicht das Missverständnis aufkommen, Bildung käme ohne Inhalte in Form gegenständlich bestimmter Aufgaben aus. Blankertz erläutert dies deutlich: „die formale Auffassung zeigt sich uninteressiert an den Inhalten als Inhalten: Sie legt ihnen eine pädagogische Bedeutung ausschließlich unter der Frage bei, ob und inwiefern ihre Assimilation etwas zur Entfaltung der individuellen Kräfte beiträgt.“⁴² Hier wird der Schwerpunkt eindeutig weg von der objektiven Bestimmung hin zu subjektiven Einstellungen verlagert. Inwiefern es Sinn macht, die objektive Bedeutung von Bildungsinhalten komplett zugunsten des Individuums zu vernachlässigen, bleibt auch hier ein diskussionswürdiger Kritikpunkt. Man verfällt zwangsläufig von einem Extrem ins andere. Es kommt zur Spannung zwischen Enzyklopädie und Individuum. Diese Spannung versucht Wolfgang

³⁹ vgl. Sloane et al. (1998), S. 103

⁴⁰ Blankertz (1991), S. 37

⁴¹ ebd., S. 39

⁴² ebd., S. 39

Klafki mit einer „sowohl-als-auch Formulierung“ aufzulösen. Bildung meint bei ihm das „Erschlossensein einer (...) Wirklichkeit für einen Menschen“ und das „Erschlossensein dieses Menschen für seine Wirklichkeit.“⁴³ Klafki nennt diese Form der Bildung „Kategoriale Bildung“. Er versucht dabei zwar einen goldenen Mittelweg zwischen Subjekt und Objekt zu finden, bleibt aber letzten Endes auch die Antwort schuldig, welche Inhalte, seien sie nun objektiver oder subjektiver Art, für einen „gebildeten“ Menschen von Bedeutung sind. Sloane/ Twardy/ Buschfeld bieten dazu folgende Kompromisslösung an, indem sie auf die Frage „Ist Bildung bestimmbar?“ antworten: „Ja, in der Offenheit von Idealen und ihrer historischen Gebundenheit. Bildung ist im Sinne eines Ideals bestimmbar, also ‚gebildet‘ von ‚ungebildet‘ prinzipiell unterscheidbar im Kontext der historischen und innerhalb der gesellschaftlichen Bedingtheit.“⁴⁴ Doch auch sie räumen ein, dass „die abschließende positive Bestimmung aller Merkmale von Bildung kaum konsensfähig sein dürfte. Sie wandelt sich im Laufe der Zeit und jede Generation muss die Diskussion um die Bestimmung der Bildung führen.“ Gerade aus diesem Gesichtspunkt heraus erscheint es mir daher interessant, bei Johann Heinrich Jung-Stilling nach Anzeichen der Bildungsauffassung seiner Zeit zu suchen. Zunächst möchte ich aber noch einen letzten Begriff abhandeln, dessen Bestimmung für die Aufgabenstellung und Zielsetzung der Wirtschaftspädagogik Einfluss hat. Es dreht sich dabei um die Kategorisierung des Begriffs „Beruf“.

2.2.3 Bestimmung des Berufsbegriffs

Die Wirtschaftspädagogen haben im Rahmen der Wirtschaftserziehung vor allem die Aufgabe, Individuen neben der Allgemeinbildung berufliche Bildung zu vermitteln, um sie für ihren Beruf handlungsfähig zu machen. Gerade die Handlungsfähigkeit rechtfertigt die Vorstellung von beruflicher Bildung. Der Wirtschaftspädagoge Martin Schmiel geht sogar soweit zu sagen, die Handlungsfähigkeit sei die zentrale Leitidee von Bildung. Er meint: „Bildung bekundet sich im Handeln.“⁴⁵ Bezogen auf den Bereich der Wirtschaft ist damit stets das berufliche Handeln gemeint. Es ist daher für die Wirtschaftspädagogik unerlässlich, sich gedanklich mit dem abstrakten Begriff des Berufs auseinanderzusetzen. Dies erscheint gerade auch deshalb von Bedeutung, wenn man so wie in Deutschland berufliche Bildung am so genannten Berufsprinzip ausrichtet. Das bedeutet, dass eine sehr hohe Identifikation mit dem gewählten und erlernten Beruf stattfindet. Wenn man z. B. von sich selbst sagt: „Ich bin Bürokaufmann/ -frau“, dann

⁴³ zit. nach Blankertz (1991), S. 45

⁴⁴ Sloane et al. (1998), S. 106

⁴⁵ zit. nach ebd., S. 117

ist damit immer eine bestimmte Vorstellung von Können, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Aufgabenstellungen, aber auch von gesellschaftlichem Status verbunden. Man denkt im Zusammenhang mit dem Berufsbegriff an Qualifikation und Kompetenz. Implizit geht es auch wieder um gesellschaftliche Abstimmungsprozesse und Anerkennung. Es macht daher Sinn, sich eingehender mit der Begriffsbestimmung von Beruf zu befassen, da sich daran wiederum Zielsetzungen wirtschaftspädagogischen Handelns orientieren. Gerhard Bunk bietet zu diesem Zweck eine kurze Definition an. Er bezeichnet mit Beruf „die auf Erwerb gerichteten charakteristischen Kenntnisse und Fertigkeiten sowie Erfahrungen und die in einer typischen Konstruktion zusammenfließenden Arbeitsverrichtungen, die einen in der Regel mehrjährigen Ausbildungsgang voraussetzen. Mit Beruf ist hier also stets der *Ausbildungsberuf* gemeint“⁴⁶. Sloane/ Twardy/ Buschfeld gehen dagegen auch bei dieser Begriffsbestimmung wieder differenzierter vor. Sie nehmen eine gedankliche Trennung vor, in eine äußere und eine innere Seite von Beruf. „Die äußere, objektive und hier als Beruf im engeren Sinne zu verstehende Seite orientiert sich an der Verbindung von Erwerbsberufen und Arbeiten. Wirtschaftliche, technische und soziokulturelle Anforderungen prägen diese Seite von Beruf.“⁴⁷ Diese objektive Sicht zeigt sich somit in Anforderungsprofilen von Berufen, die sich als Ergebnis von gesellschaftlichen, bzw. wirtschaftlichen Abstimmungsprozessen herauskristallisiert haben. Dagegen verweist die „innere subjektive Seite (...) auf die Kompetenzen der Individuen, sich in daraus ergebenden (aber möglicherweise auch darüber hinausgehenden) Situationen angemessen zu verhalten.“⁴⁸ Dieser Sachverhalt betrifft somit die Fähigkeit des Menschen, berufliche Situationen sachlich und sittlich richtig zu bewältigen. Aus diesen beiden Sichtweisen heraus stellt sich Beruf also als gemeinsamer Zusammenhang von Subjektbezug in Form des beruflichen Handlungsvermögens und von Objektbezug in Form der beruflichen Anforderungsstruktur dar. Das berufliche Handlungsvermögen wird präzisiert als das „Vermögen, wirtschaftliche, technische und soziokulturelle Probleme oder Herausforderungen bewältigen zu können“⁴⁹ Die berufliche Anforderungsstruktur ergibt sich aus einer bestimmten Anzahl von typischen Handlungssituationen, die bewältigt werden sollen.⁵⁰ Im weiteren Verlauf der Begriffsbestimmung rücken dann vor allem die Berufsbezeichnungen ins Blickfeld. Sie beziehen ihre Bedeutung daraus, dass ein Beruf erst durch seine Benennung konkrete Aussagekraft erhält. Bei Sloane/ Twardy/ Buschfeld gilt dies als Voraussetzung für die Aner-

⁴⁶ Bunk (1982), S. 15

⁴⁷ Sloane et al. (1998), S. 116f

⁴⁸ ebd., S.117

⁴⁹ ebd., S. 117

⁵⁰ vgl. ebd., S. 117

kennung als Beruf. Es heißt, es muss „ein relativ überdauerndes Grundmuster an Tätigkeiten geben, das durch die Bezeichnungen hinreichend genau erfasst wird.“⁵¹ Rein formal betrachtet kennzeichnen Berufsbezeichnungen damit erlernbare oder besser gesagt den erlernten Beruf. Dahinter stehen in der Regel stets ein Ausbildungsgang und ein Berufsabschluss, d. h. ein formaler Nachweis einer absolvierten Ausbildung.⁵² Gerade auch für das bereits oben erwähnte Berufsprinzip sind die Bezeichnungen von Berufen konstituierend. So betonen Sloane/ Twardy/ Buschfeld: „Die *Bezeichnung* des Ausbildungsberufes ist wichtig für die Identifikation und Ausrichtung des Berufs als Lebensraum.“⁵³ Neben der Bezeichnung des Berufs gibt es nun noch ein weiteres inhaltliches Merkmal, das hilfreich ist, einen Beruf als solchen abzugrenzen: die Ausbildungsdauer. Die Ausbildungsdauer beträgt bei den bisher anerkannten Ausbildungsberufen mindestens zwei, in der Regel drei, manchmal aber auch dreieinhalb Jahre. Für oben genannte Autoren dient die Ausbildungsdauer als eine normative Vorgabe. Sie begründen dies folgendermaßen: „Ein Bündel von Anforderungen, welches bereits in einem halben Jahr problemlos zu vermitteln wäre, könnte nicht den Status anerkannter Ausbildungsberuf erhalten. Dies ist eine umstrittene, unseres Erachtens aber angemessene Abgrenzung von Berufen gegenüber Anlernertätigkeiten.“⁵⁴ Ich denke ich kann mich dieser Auffassung anschließen, denn ein Beruf zeichnet sich eben gerade dadurch aus, dass er sich aus vielen teilweise komplexen Tätigkeitsfeldern zusammensetzt, die schon rein zeitlich nicht in kurzer Zeit erlernt werden können. Dazu kommt noch die Allgemeingültigkeit der erlernten Fähigkeiten, das heißt die universelle Reichweite der Fähigkeiten, die man mit einem Beruf erwirbt, wohingegen eine Anlernertätigkeit meist auf einen bestimmten Arbeitsplatz fixiert bleibt. Demnach ist „das Ausbildungsberufsbild (...) gewissermaßen die Substanz des Berufes. Es beschreibt die zentralen Aufgabenfelder eines Berufes, die u. a. aus einem Bündel an Arbeitstätigkeiten herzuleiten, jedoch nicht auf einzelne Arbeitsplatzanforderungen begrenzt sind.“⁵⁵ Mit diesem Bündel an Merkmalen im Hintergrund soll dann auch im vierten Kapitel untersucht werden, welche inhaltlichen Definitionen zum Beruf Jung-Stilling vornimmt. Zunächst möchte ich aber in Kapitel 3, für ein besseres Verständnis, dem Vergleich auch das Selbstverständnis Jung Stillings zu Grunde legen.

⁵¹ Sloane et al. (1998), S. 118

⁵² vgl. ebd., S. 119

⁵³ ebd., S. 121

⁵⁴ ebd., S. 122

⁵⁵ ebd., S. 122

3 Johann Heinrich Jung-Stillings Selbstverständnis als Professor der Handlungswissenschaft

Es hat sich in den vorangegangenen Erläuterungen mehrmals deutlich gezeigt, dass die Bestimmungsfaktoren des wirtschaftspädagogischen Selbstverständnisses, die Einfluss auf wirtschaftspädagogische Aufgabenstellungen und Zielsetzungen nehmen, zum großen Teil von anthropologischen und historisch - gesellschaftlichen Konstituenten abhängig sind. Möchte man nun Jung-Stillings wirtschaftsdidaktisches Handeln anhand seines Lehrbuches der Handlungswissenschaft mit den zuvor genannten wirtschaftspädagogischen Ansätzen heutiger Zeit vergleichen, bleibt es unerlässlich zu klären, worauf sich sein Selbstverständnis, vor allem in Bezug auf seine Rolle als Lehrperson im wirtschaftlichen Bereich, begründet. Es stellen sich Fragen wie z. B.: Welche Lehrauffassung, welche Persönlichkeit steht hinter dem Lehrbuch; welche Einflüsse haben Stillings Auffassung von Bildung, Erziehung, Wirtschaften und Beruflichkeit geprägt und wie äußert sich dies in seinem Lehrbuch? Dazu ist vor allem interessant zu betrachten, in welche Rahmenbedingungen das Lehrbuch der Handlungswissenschaft eingebettet ist, da es als grundlegendes Ausgangsmedium dieses Vergleiches zur Anwendung kommt. Zu diesem Zweck soll nun in folgenden Gliederungsabschnitten ein grober Umriss der Zeit Jung-Stillings gegeben werden. Schwerpunkt bilden all jene Gegebenheiten, die für die Person Stillings, seine Entwicklung, seine Ansichten, seine Grundlagenkenntnisse, sowie sein Fachwissen und sein Handeln als Professor für Ökonomie, als prägend betrachtet werden können. Wesentliche Fähigkeiten und Charaktereigenschaften Stillings, die für seine Rolle als Lehrperson Gewicht haben, und die Eigenschaften seiner Erziehungspersonen, die ihn in Kindheit und Jugend entscheidend geprägt haben, werden dargestellt. Auch die Herkunft und die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse, insbesondere aber auch schulische Hintergründe, werden kurz erläutert. Außerdem wird auch noch der geistesgeschichtliche Hintergrund von Aufklärung und Pietismus angesprochen, um eine Vorstellung von Stillings Denken, welches sich in seinem Lehrbuch immer wieder deutlich zeigt, zu bekommen. Zu Beginn jedoch wird Jung-Stillings Lebenslauf, bzw. beruflicher Werdegang umrissen, um damit eine Begründung für seine Befähigung als Professor der Handlungswissenschaft zu geben und davon ausgehend alle weiteren Hintergründe zu ermitteln. Ich folge damit der Argumentation, die Stilling selbst immer anführte, wenn er seine Befähigung als Professor für ökonomische Wissenschaften rechtfertigen musste. So nennt er selbst als Begründung stets seine besondere Erziehung und berufliche Bildung. Anhand seines Lebenslaufs schildert er *„seinen inneren und äußeren, religiös-moralischen und wissenschaftlichen Bildungs-*

gang, den er (...) immer mehr als seine „planmäßige Führung“ durch Gott beschreibt.“⁵⁶ Des Weiteren werde ich auch die anschauliche Zusammenfassung aus Gerhard Merks „Jung-Stilling – Ein Umriß seines Lebens“ zu Hilfe nehmen.

3.1 Jung-Stillings Erziehung, Ausbildung und beruflicher Werdegang⁵⁷

Johann Heinrich Jung, der sich später selbst den Beinamen Stilling gibt, wird am 12. September 1740 in dem Dorf Grund des Fürstentums Nassau Siegen (heute Teil der Stadt Hilchenbach im Kreis Siegen-Wittgenstein in Nordrhein-Westfalen) geboren. Er ist der einzige Sohn des Schneiders, Knopfmachers und zeitweiligen Schulmeisters Johann Helmann Jung (1716-1802) und der Tochter eines amtsenthobenen Predigers Johanna Dorothea (Dortchen) Jung, geb. Fischer (1717- 1742). Nachdem seine Mutter bereits im zarten Alter von 23 Jahren verstirbt, ist Jung-Stilling schon mit eineinhalb Jahren Halbwaise. Da der Vater aufgrund der Trauer nicht in der Lage ist, sich um sein Kind zu kümmern, wird die Erziehung zunächst vom Großvater, dem Köhler und Landwirt, Johann Eberhard (Ebert) Jung (1680-1751) übernommen. Nach bewältigter Trauerarbeit aber nimmt sich auch der Vater seines Sohnes an und lässt ihm während seiner Näharbeit in seinem Arbeitszimmer eine strenge Unterweisung zukommen. So erklärt es sich, dass der überaus begabte Junge bereits im jungen Alter von vier Jahren Lesen, Schreiben und Rechnen beherrscht. Bemerkenswert ist dabei, dass er tagtäglich lediglich eine Stunde zum Spielen ins Freie darf. Dabei bleibt er stets allein, denn der Umgang mit Gleichaltrigen wird vom Vater vehement unterbunden. So bemerkt Stilling selbst in seiner Lebensgeschichte: „Henrich Stilling [so nennt er sich in seinen Aufzeichnungen, Anm. d. Verf.] wurde also ungewöhnlich erzogen, ganz ohne Umgang mit andern Menschen; er wuste daher nichts von der Welt, nichts von Lastern, er kannte keine Falschheit und Ausgelassenheit“⁵⁸.

Ab dem Jahr 1747 besucht der Siebenjährige zunächst für zwei Jahre die Dorfgrundschule in Grund und dann ein Jahr die Grundschule in Allenbach, nachdem sein Vater dort die Stelle des Schulmeisters angenommen hatte. Der Schulbesuch wurde für den jungen Stilling, der seinen Altersgenossen im Wissen weit voraus war, zur Qual. Die Mitschüler hänselten ihn und dem Lehrer war der wissbegierige und kluge Schüler verhasst. Die Lage Stillings bessert sich erst, als er 1750 an die Lateinschule in Hilchen-

⁵⁶ Jung-Stilling (1976), S. 666

⁵⁷ Die Punkte 3.1-3.4 stützen sich in großen Teilen auf: Merk (1989)

⁵⁸ Jung-Stilling (1976), S. 48

bach wechselt. Der dort unterrichtende Lehrer Johann Jacob Weigel erkennt seine außergewöhnlichen Fähigkeiten und lässt ihm daher besondere Förderung zukommen. Auch die Schüler dieser Ganztagschule für begabte Kinder erkennen Stillings Ausnahmestellung an, ohne ihn anzufeinden. Neben dem Schulbesuch muss der Junge nun auch zu Hause bei der Schneiderei und Knopfmacherei und auch bei der Feldarbeit helfen, was dem Feingeist Stilling sehr schwer fällt.

Mit knapp 15 Jahren wird Stilling dann von seinem Gemeindepfarrer Johannes Seelbach (1687-1768) die Stelle des Lehrers an der Dorfschule der Gemeinde Lützel (heute Teil der Stadt Hilchenbach) angetragen. Dieses Angebot kommt Stillings Neigungen sehr entgegen und er sieht darin die Möglichkeit, sich weiterzubilden. Allerdings räumt Stilling diesbezüglich ein: „seine Neigung zum Schulhalten war unaussprechlich; aber nur bloß aus dem Grund, um des Handwerks los zu werden, und sich mit Büchern beschäftigen zu können; denn er fühlte selbst gar wohl, daß ihm die Unterweisung anderer Kinder ew'ge Langeweile machen würde.“⁵⁹ So nimmt er die Stelle am 1. Mai 1755 an. Von nun an beginnt Stillings siebenjährige Laufbahn als Dorfschul- und Hauslehrer. Bis zum Jahre 1762 wechselt er dabei mehrmals die Stelle. So ist er nach der Schule in Lützel bereits 1756 in der Schule am Hof des Eisenfabrikanten und Gutshofbesitzer Jost Henrich Stahlschmidt (1708-1784) in Plettenberg (heute Stadt im Märkischen Kreis des Landes Nordrhein-Westfalen) tätig. Diese Stellung verlässt er, als er im September 1756 zum Schulmeister von Kredenbach (heute Teil der Stadt Kreuztal, Kreis Siegen-Wittgenstein) gewählt wird. Auf gleiche Weise kommt es im Herbst 1757 zum Wechsel an die Schule von Dreis-Tiefenbach (heute Ortsteil von Nephten, Kreis Siegen-Wittgenstein). Diese Schule muss er nach zwei Jahren 1759 verlassen, da er wegen seiner ungewöhnlichen Lehrmethoden nicht mehr erwünscht ist. Bei Stilling heißt es hierzu: „Sein erfinderischer Geist fand vielerley Wege, dasjenige, was die Kinder zu lernen hatten, ihnen spielend beyzubringen. Viele seiner Bauern sahen es als nützlich an, andere betrachteten es als Kindereyen, und ihn als einen Stocknarren.“⁶⁰ Bereits zu Jahresbeginn 1760 erhält er jedoch wieder eine Stelle als Schulmeister der Ortschaft Klafeld (später Gemeinde Geisweid, heute nördliche Vorstadt von Siegen). Doch auch hier wird Stilling schon nach einem dreiviertel Jahr auf Grund von falschen Anschwärmungen bei der Schulaufsicht, gegen den Willen der Gemeinde, wieder entlassen. Nach einer kurzen Unterbrechung, während der er zeitweise bei einem Richter in Hadamar (Stadt im nördlichen Limburger Becken) als Schreiber tätig ist und auch wieder zuhause in der väterli-

⁵⁹ Jung-Stilling (1976), S. 88

⁶⁰ ebd., S. 135

chen Schneiderei mitarbeitet, wird er 1762 bei dem Hilchenbacher Schöffen Friedrich Wirth als Privatlehrer für Latein angestellt und unterrichtet dort von Neujahr bis Ostern dessen Kinder. Daraus erwächst ihm die Hoffnung auf das Amt des Lateinschullehrers an der dortigen Lateinschule. Diese Hoffnung zerschlägt sich aber bedauerlicherweise.

Nun erkennt Stilling, dass er sich, wenn er weiterkommen möchte, nicht länger in seiner Heimat halten kann. Er sagt: „Vater! darüber hab ich lange Jahre nachgedacht; aber erst diesen Morgen ist mir klar geworden, was ich thun soll; ich muß in die Fremde ziehen, und sehen was Gott mit mir vor hat.“⁶¹ Und so begibt er sich schließlich auf Wanderschaft ins Bergische Land. Während dieser Zeit ist er bei wechselnden Meistern als Schneidergeselle tätig, bis er über die Arbeit beim Schneidermeister Johann Jacob Becker (1706-1767) die Bekanntschaft mit dem vermögenden Landgutbesitzer, Industrielien und Handelsmann Peter Johannes Flender (1727-1807) in Krähwinklerbrücke (heute Teil der Stadt Remscheid/ Nordrhein-Westfalen) schließt. Als dieser ihn als Hauslehrer anwirbt, beginnt eine für Stillings spätere Professorentätigkeit sehr wichtige Zeit, wie er auch selbst in seiner Autobiographie bekennt: „Herrn Spaniers [so nannte er Flender in seiner Lebensgeschichte, Anm. d. Verf.] Haus war meine Academie, wo ich Oeconomie, Landwirthschaft und das Commerzienwesen aus dem Grund zu studieren hatte.“⁶² Stilling tritt somit 1763 seine Stelle bei Flender an und bleibt bis 1770 in dessen Diensten. Von nun an unterrichtet er täglich die Kinder des Hauses in Flenders Arbeitszimmer in dessen Anwesenheit. Im Zuge dessen kommt es nach erfolgten Unterrichtsstunden zwischen Hausherrn und Bedienten immer wieder zu geschäftlichen Gesprächen und es entwickelt sich ein sehr vertrauter Umgang. Nebenher erhält Stilling die Möglichkeit, Französisch (die damalige Geschäftssprache der Kaufleute) zu lernen, was ihm in der ungewöhnlich kurzen Zeit von drei Monaten gelingt. Flender erkennt schnell Stillings Talente und übergibt ihm bereits nach einer kurzen Eingewöhnungszeit von 14 Tagen die Verwaltung dreier Hammerwerke und einiger landwirtschaftlicher Güter. Auf diese Art und Weise wird Jung-Stilling nach und nach in alle notwendigen betriebswirtschaftlichen Sparten eingewiesen. Zudem eignet er sich im Laufe seines siebenjährigen Arbeitsverhältnisses im gegenseitigen Informationsaustausch mit Flender und über die Lektüre von Fachliteratur sehr gute Kenntnisse über volkswirtschaftliche Zusammenhänge und aktuelle politische Problemstellungen an. So gewinnt er enorm an Wissen und er bemerkt selbst, „daß er in all dieser Zeit, in Absicht der Welterkenntniß, Lebens-

⁶¹ Jung-Stilling (1976), S. 182

⁶² ebd., S. 231

art, und obigen häuslichen Wissenschaften ziemlich zugenommen habe.“⁶³ Allerdings findet Stilling keine Erfüllung und fühlt sich nicht ausgelastet, so bildet er sich umfassend selbst weiter. Er lernt Griechisch, Hebräisch und Englisch und befasst sich eingehend mit philosophischen und theologischen Abhandlungen. Als Flender Stillings Unzufriedenheit erkennt, regt er ihn, in der Hoffnung, ihn dauerhaft an sein Unternehmen zu binden, zum Selbststudium der Medizin an. Stilling nimmt dieses Angebot hocherfreut an. Stilling kann die Prüfung zum Laienarzt ablegen und wird schließlich über den Kontakt mit dem katholischen Geistlichen Johannes Baptista Molitor (1702-1768) mit der Augenheilkunde vertraut. Jung erkennt darin seine Berufung und macht sich letztlich auch einen Namen als Laienarzt für Augenheilkunde. Bis an sein Lebensende führt er neben seinen anderen beruflichen Tätigkeiten immer wieder erfolgreich Augenbehandlungen und an die 1000 Staroperationen durch. So kommt es dann auch im September 1770 zur Kündigung bei Flender und Stilling geht mit dem Wunsch, Medizin zu studieren zum Wintersemester 1770/71 an die Universität in Straßburg. Aufgrund seiner guten laienärztlichen Vorkenntnisse kann er in dem vierjährigen Studiengang bereits nach drei Semestern sein Examen ablegen. Er promoviert 1772 zum „Doktor der Arzneigelehrtheit“, nachdem er seine Doktorarbeit in lateinischer Sprache über die Geschichte des Siegerländer Eisengewerbes verfasst hat. Unterstützt wird er dabei von seinem Patenonkel, dem Bergmeister Jung aus Littfeld, der seinem Neffen für die Arbeit Gesteins- und Erzproben zusendet. Von Erfolg gekrönt wird die Arbeit auch durch die Gunst des Hofes, als Stilling seine Dissertation dem Kurfürsten Karl Theodor widmen darf.

Nach Abschluss seines Studiums eröffnet Jung-Stilling nun im Mai 1772 eine Arztpraxis für Allgemeinmedizin in Wuppertal-Elberfeld. Da Stilling aber als ehemaliger Bediensteter von Flender in den oberen Schichten wenig Anerkennung erfährt, praktiziert er vornehmlich als Armenarzt. Auf diese Weise hat er aber nur wenig oder gar keine Einnahmen zu verbuchen. Die Praxis bringt ihm somit keinerlei wirtschaftlichen Erfolg. Erfüllung findet er dagegen wieder, als er ab Sommer 1772 auch regelmäßig Kurse für Wundärzte und Barbiergesellen abhält. Begeistert stellt er fest, „wenn er öffentlich redete, dann war er in seinem Element, (...) seine ganze Existenz heiterte sich auf und ward zu lauter Leben und Darstellung.“⁶⁴ Gerhard Merk betont zudem: „Stillings hervorragende didaktische Begabung scheint sich bei dem Stoffgebiet der Medizin besonders

⁶³ ebd., S. 231

⁶⁴ Jung-Stilling (1976), S. 296

angefacht und fruchtbar umgesetzt zu haben.“⁶⁵ Trotz allem erreicht Stilling auf diesem Gebiet nicht mehr Anerkennung und wird lediglich 1775 zum staatlichen Brunnenarzt ernannt, als man in Elberfeld eine Heilquelle entdeckt. Dennoch gelingt es Jung-Stilling, seinen Wirkungskreis zu erweitern, als er im Herbst 1772 über die Bekanntschaft mit den Brüdern Georg und Fritz Jacobi sein schriftstellerisches Talent entdeckt. Mit dem Erfolg seiner ersten Erzählung 1773 beginnt er seine dichterische und literarische Laufbahn. Im Zuge dessen veröffentlicht er dann 1777 unter dem Zitat Goethes (mit ihm ist Stilling seit seiner Straßburger Studienzeit befreundet) den ersten Teil seiner selbstverfassten Lebensgeschichte „Henrich Stillings Jugend“. Diesem Teil folgen dann noch fünf weitere und schließlich wird das gesamte Werk ein Bestseller. Er erregt damit die Aufmerksamkeit eines breiten Publikums bis in die heutige Zeit hinein.

Er macht sich aber auch einen Namen über zahlreiche fachliche Aufsätze und so kommt es schließlich, dass er im Spätsommer 1777 einen Ruf an die Kameral Hohe Schule von Kaiserslautern erhält. Man bietet ihm die Stelle eines Professors für praktische Kameralwissenschaften an. Genauer gesagt bekommt er den „Lehrstuhl der Landwirtschaft, Kunstwissenschaft (damit ist zur damaligen Zeit Technologie und Produktionswissenschaft gemeint), Handlungswissenschaft und Vieharzneikunst“ zugesprochen. Er ist somit einer von drei fest angestellten Professoren an der Kameral Hohen Schule. Seine Amtskollegen sind Georg Adolph Succow (1751-1813) und Ludwig Benjamin Martin Schmid (1737-1792). Zusammen bilden sie die zukünftigen Staatsbeamten, Forstwirte, Landwirte, Fabrikanten und Kaufleute aus. Die Kameral Hohe Schule kennzeichnet dabei ein etwas abgemilderter, aber moderner Geist der Aufklärung ohne konfessionelle Schranken. Die Schule macht sich daher unter dem so genannten „Lauterer System“ in ganz Deutschland einen Namen. Für das Lehrangebot dieser Schule hatte der junge Succow einen Lehrplan ausgearbeitet, der aber für Stilling nicht ausreichend erscheint und so sieht er sich im Rahmen seiner Lehrtätigkeit veranlasst, sein eigenes System zu schaffen und seine Lehrveranstaltungen mit Hilfe eigener Lehrbücher zu untermauern. Infolgedessen erscheint 1779 sein erstes Lehrbuch „Versuch einer Grundlehre sämtlicher Kameralwissenschaften“. Damit ist ein Anfang gemacht und in weiterer Folge erscheint 1781 und 1782 ein zweibändiges Lehrbuch der Forstwissenschaft (Zweitaufgabe 1787) und 1783 ein umfangreiches Lehrbuch der Landwirtschaft. Zusätzlich veröffentlicht Stilling ab 1781 auch die Monatsschrift „Der Volkslehrer“, worin er sich mit lehr-

⁶⁵ Merk (1989), S. 72

reichen Geschichten an das breite Publikum der „einfachen“ Bevölkerung wendet⁶⁶. Nebenbei verfasst er aber auch zahlreiche Romane. Merk urteilt hierzu: „Stillings schriftstellerisches Schaffen in Kaiserslautern zeugt in Umfang, Inhalt und Vielfalt von einer Schaffenskraft, die beispiellos erscheint. Er veröffentlicht in diesen wenigen Jahren mehr, als heutige Professoren unter Beihilfe von gutbezahlten Mitarbeitern ihr ganzes Leben lang.“⁶⁷ Das schriftstellerische Schaffen Stillings verdient umso mehr Beachtung, wenn man bedenkt, dass ihm zusätzlich zur Professorentätigkeit auch noch die Verwaltung des landwirtschaftlichen Lehrgutes übertragen wird, welches die „Physikalisch-Ökonomische Gesellschaft“ 1772 in Siegelbach (heute ein Teil der Stadt Kaiserslautern) errichtet hatte.

Im Jahr 1784 erfährt Stilling dann eine weitere Veränderung. Nach längerer Standortdiskussion und aus wirtschaftlichen Überlegungen heraus wird die Kameral Hohe Schule an die Universität Heidelberg verlegt. So zieht auch Jung aus Kaiserslautern weg und unterrichtet daraufhin von 1784 bis 1787 an der Staatswirtschafts Hohen Schule in Heidelberg. Im selben Jahr wird Stilling eine besondere Ehrung zuteil, als ihn der Kurfürst Karl Theodor zum Kurpfälzischen Hofrat ernennt. Mit diesem Titel erlangt er zur damaligen Zeit besonderes gesellschaftliches Ansehen. Es bleibt aber nicht bei diesem einen Titel. Als er zur Vierhundertjahrfeier der Heidelberger Universität im November 1787 eine mitreißende Festrede hält, bekommt er von der philosophischen Fakultät einen Tag später den Doktorgrad in Philosophie verliehen und kann sich nun „Doktor der Weltweisheit“ nennen. Nebenbei erscheinen zu Stillings Heidelberger Zeit weitere Abhandlungen, Romane und auch wieder Lehrbücher. So zum Beispiel Bücher zur Fabrikwissenschaft, zum Rechnungswesen, zur Vieharzneikunde, aber auch im Jahr 1785 das in dieser Arbeit verwendete Lehrbuch der Handlungswissenschaft. Dieses erfährt 1799 eine Zweitaufgabe und wird 1824 sogar ins Dänische übersetzt.

Stilling bleibt nicht lange in Heidelberg. Bereits 1787 folgt er dem Ruf an die Universität von Marburg, wo er die Professur für Ökonomie-, Finanz- und Kameralwissenschaft übernimmt. Er bleibt schließlich 16 Jahre in Marburg. Dort gründet er 1790 zusammen mit Kollegen der juristischen Fakultät ein Staatswirtschaftliches Institut und wird daraufhin zu Beginn des Jahres 1792 zum Prorektor der Universität ernannt. Allerdings tragen die widrigen Zeitumstände der Französischen Revolution dazu bei, dass die Zu-

⁶⁶ „Wie kaum ein anderer seiner schreibenden Zeitgenossen, kannte Jung-Stilling die Lebensverhältnisse der niedrigen Volksschichten. (...) Ihnen durch »Aufklärung« zu helfen, ein menschenwürdiges, besseres Leben zu führen, war ihm ein echtes Anliegen.“ Jung-Stilling (1990), S. 11

⁶⁷ Merk (1989), S. 95

hörerzahlen bei Stillings Vorlesungen zusehends sinken. Er widmet sich daher wieder vermehrt seiner Berufung als Augenarzt und unternimmt zu diesem Zweck zwischen 1788 und 1813 zahlreiche Reisen.

Seine berufliche Laufbahn verändert sich erst wieder, als er 1803 nach Heidelberg zurückkehrt, wo er von Kurfürst Karl Friedrich von Baden in den Dienst genommen wird. Der Kurfürst erklärt ihm: „Ich entbinde Sie daher von allen irdischen Verbindlichkeiten, und trage Ihnen auf, durch Ihren Briefwechsel und Schriftstellerey Religion und praktisches Christenthum an meiner Stelle zu befördern; dazu berufe und besolde ich Sie.“⁶⁸ Zu diesem Zweck folgt Stilling dem Fürsten 1806 in die Residenzstadt Karlsruhe und bekommt ein Jahr später von diesem den Titel eines Geheimen Hofrats in Geistlichen Sachen verliehen. Stilling findet darin nun seine endgültige Bestimmung und übt diese Tätigkeit bis an sein Lebensende aus. Am 2. April 1817 stirbt Johann Heinrich Jung-Stilling in Karlsruhe.

3.2 Jung-Stillings Fähigkeiten

Der vorab zusammengefasste berufliche Werdegang Jung-Stillings (den man durchaus als ungewöhnlich bezeichnen kann) zeigt, dass er sich eine umfangreiche Basis an fachlichem und allgemeinem Wissen zulegen konnte, die nach heutigem wirtschaftspädagogischem Verständnis seine Auffassung von beruflicher und allgemeiner Bildung stark beeinflusst hat und somit auch über seine Lehrbücher transportiert wird. Allerdings genügt es nicht, sich nur mit Stillings abwechslungsreichem Erfahrungsschatz zu befassen, um daraus ein Selbstverständnis zu entwickeln, das dem wirtschaftspädagogischen vergleichbar ist. Entscheidend sind nämlich auch seine angeborenen Fähigkeiten, die ihn als Lehrperson geeignet erscheinen lassen. Infolge dessen gilt es nun Stillings Anlagen zu untersuchen. Dazu wird, wie schon in Punkt 3.1, Gerhard Merks „Umriß seines Lebens“ beispielhaft herangezogen. Hier wird eine ausführliche Aufzählung zu Stillings Eigenschaften gemacht. Einige der dort gegebenen Hinweise sind aus wirtschaftspädagogischer Sicht interessant. Vor allem lerntheoretisch betrachtet ist Stillings enorme Lernfähigkeit von Bedeutung. Stilling ist ein hervorragender Autodidakt. Die entsprechende Anlage dazu ist laut Merk sein großer Wissensdurst, der mit starker Lernbegierde gepaart ist. Jung-Stilling sagt selbst von sich: „Kein Studieren erschöpft meine Kräfte; und Kenntnisse zu sammeln ist meine größte Wollust.“⁶⁹ Hinzu kommt noch sein ausgezeichnetes Gedächtnis, welches ihm ermöglichte, Inhalte rasch aufzunehmen und

⁶⁸ Jung-Stilling (1976), S. 631

⁶⁹ Jung-Stilling (1988a), S. 148

sich fest einzuprägen, um sie anschließend wieder unverändert abzurufen und wiederzugeben. Bemerkenswert dabei ist vor allem sein autodidaktisches Vorgehen, denn von Kindesbeinen an bekommt Stilling zwar vom Vater Wissen in Form von Büchern angeboten, aber niemals in didaktisch aufbereiteter Form. Das heißt, er war es gewohnt, sich die entsprechenden Inhalte selbst zu erschließen. Es ist anzunehmen, dass ihm diese Fähigkeit implizit dazu verholfen hat, eine gewisse Vorstellung davon zu bekommen, wie Lernvorgänge ablaufen. So konnte seine Erkenntnis über das eigene Lernen in die Aufbereitung von Inhalten für seine Lehrbücher einfließen. Das zeigt sich auch als er 1793 eine Abhandlung über Verfahren zum Selbstlernen einer Sprache verfasst. Es verwundert nicht, dass Stilling mit diesem Lerngebiet besonders vertraut ist, denn er erweist sich als außerordentlich sprachbegabt. Er beherrscht nicht nur das damals übliche Latein, sondern erlernt auch spielend Französisch, Englisch, Griechisch und Hebräisch, und wahrscheinlich auch teilweise Niederländisch. Es handelte sich hierbei um die Sprachen der Kaufleute und Gelehrten, die er sowohl über seine praktische Tätigkeit als auch über sein Literaturstudium vermittelt bekam. Nun muss man allerdings zugeben, dass für die Befähigung zum Lehren die Kenntnis der eigenen Lernfähigkeit alleine kaum ausreichend sein dürfte. Im Fall des außerordentlich begabten Jung-Stillings gewinnt dabei jedoch auch sein scharfer Verstand an Bedeutung. Er liegt damit im Vergleich mit der damaligen Bevölkerung deutlich über dem Durchschnitt. Er zeichnet sich somit durch ein klares Denkvermögen aus und kann „genau abgegrenzte Begriffe zu sinnvollen Urteilen und richtigen Schlüssen verarbeiten. Dies fällt in seinen Lehrbüchern besonders in die Augen; Begriffsbestimmungen sind für ihn eine Selbstverständlichkeit.“⁷⁰ Stillings Arbeitsweise kommt daher auch dem Anliegen entgegen, sein Lehrbuch einer begriffsorientierten Untersuchung nach wirtschaftspädagogischen Gesichtspunkten zu unterziehen. Zusätzlich zu seinem Scharfsinn verfügt er aber auch über eine ausgezeichnete Phantasie. Jung selbst bekennt in „Meine Geschichte als Lehrer der Staatswirthschaftlichen Wissenschaften“: „Schon bey meinem Vater war das Reich der Phantasie ein Steckenpferd für mich“⁷¹. Hierzu ist anzumerken, dass sich Phantasie in diesem Zusammenhang folgendermaßen definieren lässt: es ist „die Kraft des Geistes aus erworbenen Vorstellungen neue, eigengeartete Gebilde zusammensetzen.“⁷² Man unterscheidet hier die schöpferische Phantasie in Form der Einbildungskraft, aber auch die räumliche und zeitliche Phantasie. Aus wirtschaftspädagogischer Sicht ist hauptsächlich der Blick auf Stillings abstrahierende und determinierende Phantasie interes-

⁷⁰ Merk (1989), S. 20

⁷¹ Jung-Stilling (1976), S. 673

⁷² Merk (1989), S. 19

sant. So bereitet es ihm mit Hilfe seiner abstrahierenden Phantasie keine Schwierigkeiten, induktiv vorzugehen und Einzelheiten in allgemeine Begriffe zu überführen. Gekoppelt ist diese Fähigkeit mit der determinierenden Phantasie, die es ihm erlaubt aus einzelnen Gegebenheiten folgerichtig ein Ganzes zusammenzufügen. Zur Erklärung fügt Merk hinzu: „Nur wenige Kennzeichen eines Betriebes erlauben es ihm später als Ökonomieprofessor, den Gesamtzustand des Unternehmens herzuleiten.“⁷³ Meines Erachtens ist diese Anlage auch der Grund für die Vorgehensweise in seinem Lehrbuch, denn hier gelingt es ihm stets die Kernaussagen der zu vermittelnden Lehrsätze aus seinen eigenen praktischen Erfahrungen herzuleiten.

Eine der bedeutendsten Eigenschaften für Stillings Lehrtätigkeit ist zu guter Letzt auch seine enorme Sprechgewandtheit. Dahingehend äußert er sich selbst mehrere Male, unter anderem auch in seiner Lebensgeschichte, als er sich seiner Berufung klar wird: „Von Jugend auf waren öffentliche Reden, Vortrag und Declamation, seine größte Freude gewesen, und immer hatte er vielen Beifall genossen; Brust und Stimme, alles war zum öffentlichen Vortrag geschaffen.“⁷⁴ So verwundert es nicht, dass Stilling von vielen Zeitgenossen vor allem als guter Lehrer bezeichnet wird auf Grund seiner wohlklingenden Stimme und seiner angenehmen Art zu reden. Die berühmte Rede zur Vierhundertjahrfeier der Universität Heidelberg, die er nach eigenem Bekunden „mit der ihm gewöhnlichen Heiterkeit und Lebhaftigkeit“⁷⁵ hält, kann als weiterer eindrucksvoller Beleg für sein Rednertalent angeführt werden. Stilling selbst berichtet: „Thränen begannen zu fließen, man freute sich“⁷⁶. Ergänzend fügt Gerhard Merk noch hinzu: „Auch verstand Stilling so zu reden, daß seine Worte in hohem Grade geeignet waren, auf Entschließungen anderer bestimmend einzuwirken.“⁷⁷ Stilling besitzt also auch Beredsamkeit. Diese Fähigkeit erlangt nun auch Bedeutung im Hinblick auf die Vermittlung von Lehrinhalten und Werten. Denn jede Lehrperson legt ihrem erzieherischen Handeln einen Wertebegriff zugrunde. Dazu besitzt Jung-Stilling ein sehr ausgeprägtes Gefühl für moralisches und sittliches Handeln, welches auch in seinen Lehrsätzen der Handlungswissenschaft immer wieder zum Ausdruck kommt (siehe hierzu auch Kap. 4). Gefühl meint in diesem Zusammenhang „bewußte seelische Zustände, die an Empfindungen, Wahrnehmungen und Vorstellungen anschließen, gleichwohl aber eine neue,

⁷³ ebd., S. 19

⁷⁴ Jung-Stilling (1976), S. 354

⁷⁵ ebd., S. 428

⁷⁶ ebd., S. 428

⁷⁷ Merk (1989), S. 21

eigengeartete und wertanzeigende Seelenäußerung darstellen.“⁷⁸ In Verbindung mit diesem Gefühl steht bei Stilling auch eine starke Religiosität. Stilling selbst ist ausnahmslos gottesfürchtig und unterwirft all sein Handeln seinem Glauben. So betrachtet er seine Fähigkeiten als gottgegeben und sieht es daher als seine Pflicht an, diese zum Wohle aller Menschen einzusetzen. Bei dem Versuch diesem Anspruch gerecht zu werden, begibt er sich auf die lebenslange Suche nach seiner „wahren“ Berufung. Er verlässt sich bei dieser Suche stets darauf, dass ihn die göttliche Vorsehung an den richtigen Platz stellt. So beruhigt er auch seine Zweifel über seine Berufung zum Professor: „Nie aber hatte er sich die entfernteste Hoffnung machen können, je Professor zu werden, (...). Aber was ist denn der Vorsehung unmöglich?“⁷⁹

Jetzt muss man aber zweifellos zugeben, dass Religion und Wertevorstellungen niemals fertig im Wesen eines Menschen angelegt sind. Hier kommt die Prägung durch die Erziehungspersonen und des gesellschaftlichen Umfelds zum Tragen, was nun im nächsten Punkt erläutert werden soll.

3.3 Einflüsse durch Herkunft und Familie

Jung-Stilling wird 1740 in eine Familie aus einfachen, genügsamen, schlichten kleinen Leuten hineingeboren. Diese Charakterisierung sollte nicht negativ aufgefasst werden, denn sie besagt lediglich, dass sie zu der gesellschaftlichen Schicht der damaligen unteren Berufsstände zählen. Diese Schicht setzt sich zusammen aus Kleinhandwerkern, Bergleuten und Bauern. Ebenso zählen zu dieser Schicht Soldaten und auch Lehrer, bzw. Schulmeister. Die Menschen haben einen recht einfachen allgemeinen Bildungsstand, d. h. sie konnten im Rahmen ihrer Anforderungen schreiben, lesen und rechnen, sie waren aber nicht sprachgewandt. Letzteres verweist nun wieder ganz klar auf Stillings Ausnahmetalent. Hinzu kommt bei dieser Menschenschicht eine sehr glaubensstarke Einstellung, wie sie auch bei Jung zu finden ist. Es handelt sich hierbei um einen Glauben mit stark calvinistischer Prägung. Die Anhänger dieser Glaubensrichtung sind allesamt Christen, die von der Hoffnung auf Erfüllung im Jenseits getragen werden. Nichtsdestotrotz wird diesem Menschenschlag aber auch Lebenstüchtigkeit und Tatkraft bei der Verrichtung ihrer diesseitigen Aufgaben attestiert. Bemerkenswert an deren Auffassung ist das Gefühl der Verbundenheit zu den Aposteln, welches diese Gläubigen ihrer gesellschaftlichen Zuordnung, ihrem beruflichen Wirken und ihrem Glauben zu Grunde legen. Es handelt sich in diesem Zusammenhang um eine Form von gelebtem

⁷⁸ ebd., S. 23

⁷⁹ Jung-Stilling (1976), S. 354

Glauben. Kirchenpolitisch gesehen ist Stilling ein Glied der reformierten Kirche und muss zum Zwecke der Konfirmation und öffentlichen Prüfung den „Heydelbergischen Catechismus mit allen seinen Glossen auswendig lernen.“⁸⁰ Ein Umstand der Stilling verhasst war und nach seiner Auffassung dazu beigetragen hätte, ihn zum „Feind aller wahren Gottesverehrung“⁸¹ zu machen, wenn ihn nicht sein Vater und auch sein Großvater zur praktizierten Religion erzogen hätten. So kommt es also, dass Jung-Stilling sich sein Leben lang dieser Volksschicht mit ihrer bescheidenen, gottesfürchtigen, manchmal auch biedereren, aber dennoch selbstbewussten Einstellung verbunden sieht. Merk meint hierin auch den Grund für Stillings späteres Misstrauen gegenüber den so genannten „hochgeborenen“ Herren zu erkennen.⁸² Diese Tatsache liegt aber durchaus auch in dem damals üblichen Standesdenken begründet. Denn zu Stillings Zeiten verfügte die Gesellschaft über eine in Stufen fein gegliederte Standesordnung, die sich auf alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens auswirkte. Den obersten Stand machen Adel und hohe Geistliche aus, danach folgen niedere Geistliche, Gelehrte, vermögende Kaufleute, Ärzte und Juristen, darunter stehen Handwerker, Soldaten, Bauern und Lehrer. Die unterste Schicht bilden jene Menschen ohne Besitz, also Knechte und Mägde, Tagelöhner und Fabrikarbeiter. Der Stand in den man hineingeboren wird, der bestimmt die Stellung und das Ansehen in der Gesellschaft. Dabei spielen Beurteilungskriterien, wie wir sie heute kennen, also Charakter, Leistungsbereitschaft, Wissen, Fähigkeiten etc., keine Rolle. Umso bemerkenswerter erscheint damit wieder Jung- Stillings eigener gesellschaftlicher Aufstieg von der unteren Schicht als Schneidergeselle und Schulmeister zum Professor und Geheimen Hofrat. Dazu sollte erwähnt werden, dass auch der Beruf des Lehrers damals nur ein Nebenjob mit schlechter Bezahlung und geringem Ansehen war, der zudem meist auch noch von verhältnismäßig ungebildeten jungen Männern ausgeübt wurde. Daher gibt die Erfahrung in diesem Berufszweig aus gesellschaftlicher Sicht nicht den Ausschlag für Stillings spätere Professorentätigkeit. In punkto gesellschaftlicher Aufstieg wird Stilling vor allem durch das Vorbild seines Patenonkels Johann Heinrich Jung (1711-1786) beeinflusst. Dieser schaffte durch gesunden Ehrgeiz und eigene Weiterbildung den Aufstieg vom Köhler und Schulmeister zum kurkölnischen Landmesser und Oberbergmeister. Wie beschwerlich solch ein Weg unter der Bedingung des starren Standesdenkens sein kann, hat Stilling am eigenen Leib erfahren. So hat er schließlich auch zu Lehrzeiten immer wieder Kritik an diesem System geübt, konnte aber gleichzeitig auch bei der Aufbereitung seiner Lehrstoffe auf den reichen

⁸⁰ Jung-Stilling (1976), S. 669

⁸¹ ebd., S. 669

⁸² vgl. Merk (1989), S. 6

Erfahrungsschatz aus den einzelnen beruflichen Schichten und den Problemfeldern der jeweiligen Gesellschaftsschicht zurückgreifen. Gerade aus beruflicher Sicht wurde ihm aufgrund seiner Herkunft ein guter beruflicher Querschnitt geboten. Das Siegerland war Bergbaugesbiet für Eisenerz, es gab also zahlreiche Betriebe zur Metallgewinnung und –verarbeitung. Für die Metallgewinnung benötigte man Holzkohle und so entstand die Grundlage für Forstwirtschaft und Köhlerhandwerk. Nebenher waren die Familien aufgrund der vorindustriellen Mangelwirtschaft gezwungen, zu Selbstversorgungszwecken zusätzlich zum Handwerk auch Viehzucht und Landwirtschaft zu betreiben. Auf diese Art und Weise kam Jung-Stilling schon als Kind und Jugendlicher mit den wichtigsten Berufen der damaligen Zeit in Berührung. Sein wacher Verstand und sein enormes Interesse trugen dann auch dazu bei, alle notwendigen Zusammenhänge genauestens zu beobachten. Auf seine Erkenntnisse greift er dann letzten Endes als Professor immer wieder zurück.

Neben Stillings beruflicher und erzieherischer Beeinflussung ist es für den hier beabsichtigten Vergleich nun aber auch notwendig, den geistesgeschichtlich-philosophischen Rahmen zu berücksichtigen.

3.4 Jung-Stillings Denken

Der geistesgeschichtliche Rahmen hat innerhalb der Geschichte immer auch die verschiedensten wissenschaftlichen Bereiche, so auch die Wirtschafts- und Erziehungswissenschaft mit beeinflusst. Die Philosophie einer Zeit hat immer über das Denken der einzelnen Individuen, die sich zu Denkstilgemeinschaften zusammengefunden haben, Eingang in die Ansichten über richtiges Wirtschaften und Erziehen gefunden. Will man nun Stillings Lehrbuch der Handlungswissenschaft auf Äußerungen zum Wirtschaften und Erziehen hin befragen, sollte man wissen, wie Stilling denkt und welche Strömungen dieses Denken beeinflusst haben. Die geistesgeschichtlichen Strömungen, sollen nun zum Abschluss die zuvor genannten Einzelaspekte in einen größeren Gesamtzusammenhang stellen und so die letzte Grundlage für ein Verständnis der Hintergründe des historischen Vergleichs bilden.

Jung-Stillings „Denken war zur Zeit der Vorherrschaft der Aufklärung in Europa ein im Widerstreit zwischen Bibelglauben und rationaler Weltanschauung besonders angefochtenes Denken.“⁸³ Wie bereits in den vorangegangenen Kapiteln mehrmals erwähnt wurde, zeichnete sich Stilling durch seine praktische Frömmigkeit und sein bedingungsloses

⁸³ Benrath (1991), S. 2

Vertrauen auf die göttliche Führung und Vorsehung aus. Sein Denken ist durch und durch religiös, was der Erziehung des Vaters zu verdanken ist. Dieser bietet ihm als geistige Nahrung vornehmlich Lebensgeschichten frommer Christen zu lesen und leitet ihn dazu an, deren Beispiel zu folgen. „So geht bei Stilling die verstandesmäßige Erfassung der Religion eng mit der Anschauung gelebter Glaubenswirklichkeit einher.“⁸⁴ Entscheidend beeinflusst hat ihn auch das Vorbild des Großvaters. Dieser vermag durch seine bodenständige und wirklichkeitsbezogene Frömmigkeit Harmonie zwischen der Botschaft der Bibel, dem Glauben und der Vernunft herzustellen. Er erkennt Gottes Botschaft in der Schöpfung wieder. Jung folgt seinem Großvater in dieser Einstellung. Damit steht er nicht alleine da, denn für die Menschen im 18. Jahrhundert war „der Glaube an Gott den Schöpfer und gütigen Vater der Menschen selbstverständliche Grundüberzeugung (...). Der Gottesglaube gehörte im Denken des Zeitalters zum Menschsein hinzu.“⁸⁵ Man könnte also auf Grund Stillings Prägung durchaus den Eindruck bekommen er stehe der Bewegung des Pietismus nahe. Ähnlichkeiten sind durchaus zu erkennen, denn diese Strömung „trat in der Abkehr von der verweltlichten u. erstarrten Orthodoxie (...) für eine lebendige Glaubenserfahrung im Gefühl (...), für den Erweis des Glaubens in praktischer Frömmigkeit (...) ein.“⁸⁶ Stilling selbst sieht sich offensichtlich anders positioniert, was man aus seinen Äußerungen vor der Antrittsrede in Kaiserslautern ablesen kann. Er merkt an: „Stillings Geschichte hatte, bey allem Beifall, in dortigen Gegenden ein Vorurtheil des Pietismus erweckt, (...), indessen musste er herzlich lachen: denn zu Schönthal war er ein Freigeist, und hier nun ein Pietist – so wenig Wahrheit enthalten die Urtheile der Menschen.“⁸⁷ Ich denke, er distanziert sich hier klar von einer eindeutigen Zuordnung zur pietistischen Bewegung. In der Tat hatte die voranschreitende Aufklärung auch bei Stilling ihre Spuren hinterlassen. Aus seinen Aufzeichnungen erfährt man, dass er sowohl Christian Wolff, als auch Gottfried Wilhelm Leibniz, Friedrich Christian Baumeister und Johann Christoph Gottsched gelesen hat. Zunächst bereitet ihm die Durchdringung des aufklärerischen Gedankenguts Freude. Nach einiger Zeit stellt er jedoch fest: „allein er spürte doch eine Leere bey sich und ein Misstrauen gegen diese Systeme, denn sie ersticken wahrlich alle kindlichen Empfindungen des Herzens gegen Gott“⁸⁸. So kommt es, dass seine Einheit von Glauben und Denken erschüttert wurde und ihn in eine schwere Sinnkrise stürzt. Dieser innere Konflikt löst sich erst auf, als Stilling Kants „Kritik der reinen Vernunft“ liest, die-

⁸⁴ Merk (1989), S. 15

⁸⁵ Benrath (1991), S. 6

⁸⁶ Lexikon-Institut Bertelsmann/Müller (1972), S. 355

⁸⁷ Jung-Stilling (1976), S. 370

⁸⁸ ebd., S. 232

sen nach seinen Belangen interpretiert und letztlich im Briefaustausch mit Kant darin bestätigt wird. Seine Erkenntnis schildert Jung-Stilling in seiner Lebensgeschichte folgendermaßen: „Jetzt war Stillings Seele wie emporgeflügelt; es war ihm bisher unerträglich gewesen, daß die menschliche Vernunft, dies göttliche Geschenk, (...), der Religion, (...), so schnurgerade entgegen seyn sollte; aber nun fand er alles passend, und Gottgeziemend, er fand die Quelle übersinnlicher Wahrheiten in der Offenbarung Gottes an die Menschen, in der Bibel, und die Quelle aller Wahrheiten, die zu diesem Erdenleben gehören, in Natur und Vernunft.“⁸⁹ Somit hatte der Glaube für ihn seine Berechtigung das Jenseits betreffend und das vernünftige Denken hatte im Diesseits Bestand. Stillings Denken kann demnach abschließend einer „frommen“ Aufklärung zugerechnet werden und kommt in dieser Form auch in seinen Lehren zum Ausdruck.

4 Wirtschaftspädagogische Aspekte im „Lehrbuch der Handlungswissenschaft“

In den vorangegangenen Kapiteln wurden ausführlich Ausgangssituation und Hintergründe für den historischen Vergleich mit dem Lehrsystem Jung-Stillings erläutert. So wurden aus dem wirtschaftspädagogischen Wissenschaftsverständnis heraus Begriffe abgegrenzt, die als Vergleichskriterien herangezogen werden. Zusammen mit dem Selbstverständnis Stillings können nun diese Begriffsbestimmungen in ähnlicher Weise aus dem „Gemeinnützigen Lehrbuch der Handlungswissenschaft“ herausgefiltert werden. Das verwendete Lehrbuch gehört laut Norbert Holubar „der sogenannten »Zeit der systematischen Handlungswissenschaft« (1675-1804) an, welche die kameral(-merkantil-)wissenschaftliche und die handlungswissenschaftliche Literatur umfaßt.“⁹¹ Er ordnet das Werk mehr der kame-



Abb. 2: Titelblatt der Erstausgabe der "Handlungswissenschaft" von 1785⁹⁰

⁸⁹ Jung-Stilling (1976), S. 450

⁹⁰ aus: Holubar (1998), S. 158

⁹¹ ebd., S.137

ralwissenschaftlichen Literatur zu, wobei er diese Epoche einerseits in die „Spätphase der alteuropäischen Ökonomik“⁹² und andererseits in die Phase der „Kameralwissenschaft der Aufklärung“⁹³ unterteilt. Laut Holubar schöpft Jung bei den Grundsätzen seines Lehrbuchs aus beiden Traditionen. Im wirtschaftspädagogischen Interesse eines begriffsorientierten Vergleichs bieten Vorwort und Lehrsätze des Buches zwar teilweise nur erste Anhaltspunkte, können aber mit Äußerungen aus weiteren Veröffentlichungen (z. B. aus dem Jung-Stilling-Lexikon Wirtschaft) soweit ergänzt werden, dass sich doch ein ziemlich gutes Bild an Begrifflichkeiten ergibt, die dem wirtschaftspädagogischen ähnlich sind.

4.1 Stillings Wissenschaftsbegriff

In diesem Sinne gilt es zunächst zu klären, von welcher wissenschaftlichen Auffassung Jung-Stilling ausgeht. Ähnlich der Fragestellung in Kap. 2.1 soll untersucht werden, was bei Stilling Gegenstand und Aufgabe von Wissenschaften und in diesem Fall vor allem auch Inhalt der Handlungswissenschaft ist. Die Frage ist auch, was seinen Lehrgegenstand, also die Handlungswissenschaft überhaupt zur Wissenschaft macht. Dazu muss man verstehen, was zur damaligen Zeit und unter Jung-Stilling die Kriterien sind, die eine Wissenschaft zu erfüllen hat, um als solche anerkannt zu werden. Einen ersten Hinweis auf diese Problematik gibt Stilling in seinem Vorwort zur ersten Auflage seines Lehrbuchs. Er weist als Begründung, warum er sich gezwungen sah, ein Lehrbuch für Handlungswissenschaft zu schreiben, auf folgenden Sachverhalt hin: „meine Wissenschaften sind noch nie in ein ordentliches System gebracht worden, und alle Lehrbücher, die darüber geschrieben worden, konnte ich nicht brauchen, ich mußte also Versuche schreiben. Verspreche aber bey Leben und Gesundheit, sie, so Gott will! in richtige Grundsätze auszubilden.“^{94,95} Aus dieser Aussage kann man schließen, dass Voraussetzung wissenschaftlichen Handelns das Ausarbeiten eines Systems, also einer Ordnung ist. Eine Wissenschaft begründet sich dabei offensichtlich aus Grundsätzen, die es nach Aussage Stillings auszubilden gilt. Erst dann ist der wissenschaftliche Charakter sichergestellt. Will man nun genau verstehen, welche Auffassung von Wissenschaft hinter dieser Äußerung steckt, muss man genauer nachforschen und wird schließlich in Stil-

⁹² ebd., S. 137

⁹³ Holubar (1998), S. 137

⁹⁴ Jung Stilling (1995), S. IIIf

⁹⁵ „Bemerkenswert ist der Versuch Jung-Stillings, im Anschluß an erstens Dithmars Systematik der Kameralwissenschaft (im weiteren Sinne) und zweitens Zinckes Systematik der Oekonomiewissenschaft nun auch drittens diejenige der Merkantil- bzw. Handlungswissenschaft auszuarbeiten.“ Sundhoff (1991), S.

lings Wirtschaftslexikon fündig. Hier findet man unter dem Begriff Grundlehre folgende ausführliche Definition: „*Wissenschaft* heißt ein wohlgeordneter Zusammenhang von Sätzen, deren immer einer aus dem anderen folgt, und wo der folgende durch die vorhergehenden bewiesen wird. Sie macht daher ein Geschlecht von Wahrheiten aus, die sich alle auf einen gewissen allgemeinen großen Endzweck beziehen.“⁹⁶ Nach dieser Definition ist bei Stilling sowohl der kausale Zusammenhang als auch die Verifizierbarkeit von Aussagen Voraussetzung für die Wissenschaftlichkeit. Wenn er dann von dem allgemeinen großen Endzweck spricht, auf den die Aussagen gerichtet sind, dann erkennt man darin das Objekt, den Gegenstand, der erforscht oder gelehrt werden soll. (siehe auch Kap. 2.1). Das Forschungsobjekt ist stets Kern der Wissenschaft. Bei Stilling ist dieser Gegenstand die Handlung, die er zu Lehrzwecken wissenschaftlich in seinem Lehrbuch aufbereiten möchte. Während die Wirtschaftspädagogik heute eher darum streitet, was nun eigentlich Gegenstand der eigenen Wissenschaft ist, sind die Absichten bei Stilling noch grundlegender Natur. Er kämpft zu seiner Zeit darum, dass die Handlung überhaupt in ein wissenschaftliches Gerüst verpackt wird und somit als eigene Wissenschaft anerkannt wird. Er bemüht sich um die wissenschaftliche Bearbeitung seines Erkenntnisobjekts. In § 17 äußert er sich zu Inhalt und Aufgabe seiner Wissenschaft, und zu den Schwierigkeiten dieser Aufgabe gerecht zu werden:

„Wenn man alles was einem Kaufmann zu wissen nöthig ist, in einem Lehrgebäude ordnet, so entsteht daher die Handlungswissenschaft. Um dieses aber zu können, und logisch richtig zu Werk zu gehen, muss man wohl untersuchen, wie die Kenntnisse des Kaufmanns alle in gehöriger Ordnung auf einander folgen müssen. Dies ist aber schwer, weil sie sehr verwickelt durch einander laufen, und oft nicht wohl unterschieden werden können, in wiefern sie einander vor- oder nachstehen.“⁹⁷

Jung stellt hier und auch an anderer Stelle den Schwierigkeitsgrad und das hohe Niveau heraus, den die vollständige vernunftmäßige Erfassung der Handlung als Forschungsgegenstand ausmacht: „... man zeigt, daß man nichts von der Sache verstehe, wenn man glaubt, zum Kaufmanne sei nur Geld und Mutterwitz nöthig. Die Kaufmannschaft ist eine sehr schwere Wissenschaft“⁹⁸. Er spricht sich daher klar dafür aus, die Handlung wissenschaftlich zu betrachten und zu lehren. „Ich hab’ aus diesem und noch aus andern wichtigen Gründen, an einem anderen Ort, so dringend gewünscht, daß die Handlung in eine Wissenschaft verwandelt werde, und daß sie der Jüngling, der Kaufmann werden will, ordentlich studieren möchte.“⁹⁹ Zum besseren Verständnis sei an dieser Stelle erwähnt, dass es zu jener Zeit noch kaum, bzw. keine akademisch ausgebildeten Kaufleu-

⁹⁶ Jung-Stilling (1987), S. 61

⁹⁷ Jung-Stilling (1995), S. 9, § 17

⁹⁸ Jung-Stilling (1987), S. 66

⁹⁹ ebd., S. 66

te gab.¹⁰⁰ Eine Universitätsausbildung mit wissenschaftlichen Grundlagen, war damals nicht Voraussetzung zur Ausübung des Kaufmannsberufs. Umso deutlicher tritt daher in den angeführten Äußerungen Jung-Stillings das Ringen um wissenschaftliche Anerkennung in den Vordergrund. Es geht ihm dabei nicht nur, wie bei der Wirtschaftspädagogik, um die Positionierung einer Disziplin im Kanon der Wissenschaften, sondern um die grundlegende Etablierung der Handlung als Wissenschaft. Zu diesem Zweck ist er in seinem Lehrbuch um eine Begriffsdefinition und Einteilung in ein wissenschaftliches System bemüht. Er kommt infolgedessen zu dem Schluss: „Die Definition der Handlungswissenschaft ist folgende: Sie lehrt diejenigen Grundsätze, durch deren Ausübung der höchste Grad des einzelnen und allgemeinen Besten erreicht wird, der durch die Handlung möglich ist.“¹⁰¹ Er präzisiert diese Definition zu einer anderen Gelegenheit und bezeichnet die Handlungswissenschaft als eine Wissenschaft, „welche lehret: die überflüssigen Güter, gegen mangelnde, auf die leichteste, bequemste und geschwindeste Weise so einzutauschen, daß der größte einzelne und allgemeine Nutzen daraus entspringe, der durch den Tausch möglich ist.“¹⁰² Zugleich trifft er eine Einteilung und gliedert die Handlungswissenschaft als drittes Teilgebiet, neben Landwirtschaftswissenschaft und Handwerkswissenschaft, dem allgemeinen Gebiet der Gewerbe-Wissenschaften unter.

Nachdem diese Einteilung getroffen ist, scheint es nun sinnvoll Aufgabe und Zielsetzung dieser Wissenschaft in Augenschein zu nehmen. Auf Grund seines geistesgeschichtlichen und religiösen Hintergrundes geht Stilling von einer Wissenschaft aus die sich letzten Endes nach der Bestimmung eines jeden Menschen zu orientieren hat. Diese Bestimmung hat Gott als Endpunkt allen Handelns. Gott gibt die Aufgaben und Ziele vor, die der Mensch kraft seines Verstandes richtig zu erkennen bemüht ist. Dies zu fördern ist laut Stilling Aufgabe der Wissenschaft und damit als „wahre“ Aufklärung zu betrachten. Er betont hierzu: „So bald ein Mensch deutlich und vollständig alle die Heischesätze erkennt durch deren Beobachtung er wahrhaft vollkommener und glücklicher wird, so wird er sie auch befolgen, und in dem Fall muß seine Erkenntniß eine wahre Aufklärung sein.“¹⁰³ Auch Gerhard Merk betont, dass bei Stilling eine so verstandene Aufklärung zu fördern, Auftrag der Ökonomie als Wissenschaft sein muss. „Das heißt, sie darf den zu Gott bestimmten Menschen nicht aus den Augen verlieren. Sie muß ferner erkennen, daß auch die Dinge der Welt von Gott geschaffen und letztlich auf ihn

¹⁰⁰ vgl. Merk (1989), S. 86

¹⁰¹ Jung-Stilling (1995), S. 12, § 24

¹⁰² Jung-Stilling (1987), S. 58

¹⁰³ ebd., S. 4

hingelerichtet sind.“¹⁰⁴ Aus dieser Ansicht Stillings, die Merk hier verdeutlicht, gewinnt man nun als Bezugspunkt des Forschungsobjektes „Handlung“ wiederum den Menschen, der somit hinter allem wissenschaftlichen Interesse steht. Hier lassen sich die Ähnlichkeiten zum Forschungsinteresse der Wirtschaftspädagogik erkennen, die als gemeinsamen Bezugspunkt von Wirtschaft und Erziehung den Menschen in den Mittelpunkt stellt. Dieses Anliegen bleibt auch Grundvoraussetzung, wenn nach Abgrenzung des Wissenschaftsbegriffs im Folgenden Jungs Ausführungen zu den Grundlagen der Handlung und damit auf das Verständnis richtigen Wirtschaftens und in einem weiteren Schritt auf richtige Erziehung hin untersucht werden.

4.2 „Wirtschaften“ und „Erziehen“ bei Jung-Stilling

Wie bereits in der Einleitung dieses Kapitels erwähnt ordnet sich Stillings Lehrbuch zwischen die zwei Phasen der „alten“ Ökonomik und der „neuen“ Kameralwissenschaft ein. Dem entsprechend kann man bei der Abgrenzung des Wirtschaftsbegriffs den Wandel von der einen Tradition zur anderen aus Stillings Lehrbuch erkennen. Während man beim älteren Begriff der Wirtschaft noch vom Haus als Wirtschaftseinheit mit allen damit verbundenen sozialen und ökonomischen Handlungen ausging¹⁰⁵, stellt Jung-Stilling bereits den Markt und insbesondere die Marktausgleichsfunktion¹⁰⁶ in den Mittelpunkt seiner Lehre. So definiert er Wirtschaft als den Inbegriff aller Handlungen und die Handlung selbst als „ein Gewerbe, welches sich mit dem Einkauf des Überflusses menschlicher Befriedigungsmittel, (...) mit seinem Verkauf an die Oerter, wo er mangelt (...) beschäftigt, und vermittelst des zwischen dem Einkauf und Verkauf abfallenden Gewinns sich erhält und vermehrt.“¹⁰⁷ Diese Definition kommt nun in der Tat schon sehr nahe an die Auffassung einer sachlichen und formalen Einteilung bei Sloane/Twardy/ Buschfeld heran (Kap. 2.2.1). Formal betrachtet betont Stilling hier zwar weniger die Wettbewerbsfunktion, spricht sich aber klar für die Funktion der Gewinnerzielung aus. Für ihn erfolgt die Handlung „zu dem Endzweck: um durch dieses Gewerbe, sich den höchsten Betrag, und reinen Ertrag zu erwerben, der nach dem Recht der Natur, der Völker und des Staates möglich ist.“¹⁰⁸ Diesem Ziel widmet Jung ein eigenes Kapitel „Vom Gewinn und Verlust“ in seinem Lehrbuch¹⁰⁹. Im Zuge dessen betont er in § 375: „Der Gewinn ist also zur Handlung unentbehrlich, und der Privatzweck des

¹⁰⁴ ebd., S. XI

¹⁰⁵ vgl. Holubar (1998), S. 138

¹⁰⁶ vgl. Lück (1990), S. 75

¹⁰⁷ Jung-Stilling (1995), S. 8, § 15

¹⁰⁸ ebd., S.12, § 24

¹⁰⁹ ebd., S. 186-192, §§ 369-378

Kaufmanns.“¹¹⁰ Ähnlich der Auffassung in Kapitel 2.2.1 nennt Stilling hierfür gleich zu Beginn seines Lehrbuches (§§ 1-6) einige Grundvoraussetzungen, die das Wirtschaften überhaupt notwendig machen. Er nennt zu allererst das Streben der Menschen nach Bedürfnisbefriedigung zum Zweck der allgemeinen Glückseligkeit. Er spricht dabei vom „Trieb des Menschen, sich glücklich zu machen“ und stellt fest: „Durch die Neigung zur Sinnlichkeit und sinnlichen Vergnügen haben wir uns eine große Sphäre von Bedürfnissen eigen gemacht, die alle befriedigt werden müssen, wenn wir zufrieden, und glücklich seyn wollen.“¹¹¹ Zusätzlich weist er noch auf die ungleiche Verteilung der Güter auf verschiedene Orte hin, die den Handel letztlich notwendig machen und erkennt damit eigentlich auch indirekt die Knappheit der Güter, die für heutiges Wirtschaften der entscheidende Ausgangspunkt ist. Dennoch liegt der Schwerpunkt mehr bei der erwähnten allgemeinen oder besser gesagt „gesellschaftlichen Glückseligkeit“. Sie ist der Maßstab an dem Stilling seine Auffassung vom richtigen Wirtschaften ausrichtet. Zum besseren Verständnis sei hier die Erläuterung aus dem Jung-Stilling-Lexikon Wirtschaft eingefügt:

„Alles was ich will, was ich zu besitzen wünsche, soll ich auch meinem Nebenmenschen zu verschaffen suchen (...). Nun wünsche ich aber den höchsten Grad der Glückseligkeit, (...). Folglich soll ich auch meines Nebenmenschen Glückseligkeit (...) zu befördern suchen. (...), ich nenne diese Schlußfolge: *den Grundsatz der gesellschaftlichen Glückseligkeit*.“¹¹²

Markus Schmeck präzisiert dieses Ziel richtigen Wirtschaftens in seiner Arbeit, indem er eine Unterscheidung zwischen „Irdischer Glückseligkeit“ und „Ewiger Glückseligkeit“ bei Jung-Stilling feststellt. „Mit Glückseligkeit als Ausdruck des jeweils erreichten Standes an Vervollkommnung meint Jung-Stilling zunächst das *irdische* Lebensziel des Menschen.“¹¹³ Jung spricht also gerade im Zusammenhang mit Wirtschaften zunächst von irdischer Glückseligkeit. Dazu gehört die rechtmäßige Nutzung einer Nahrungsquelle, das Streben nach Erfüllung menschlicher Grundrechte wie Eigentum, Ehre und Freiheit. Da diese irdische Glückseligkeit aber aufgrund der Sterblichkeit des Menschen nicht von Dauer sein kann, liegt die „letzte Bestimmung des Menschen (...) somit in der *immerwährenden* Dauer der Glückseligkeit. Die höchste Art der Vervollkommnung besteht in der geistigen Erfassung der letzten, allgemeinen Ursache aller Dinge, nämlich der Erkenntnis und Liebe Gottes.“¹¹⁴ Das nennt man die „Ewige Glückseligkeit“. Diesen Hintergrund gilt es zu berücksichtigen, wenn Stilling in seinem Lehrbuch den

¹¹⁰ ebd., S. 189, § 375

¹¹¹ ebd., S. 1, § 1

¹¹² Jung-Stilling (1987), S. 60

¹¹³ Schmeck (2003), S. 82

¹¹⁴ ebd., S. 91

kaufmännischen Grundsatz aufstellt: „verdiene so viel als du kannst, doch ohne deinem Nebenmenschen zu schaden.“¹¹⁵ Er leitet diesen Grundsatz unter anderem aus der „Wirtschafts-Pflicht“ her: „Jeder Erwerber ist schuldig, sein und der Seinigen Daseyn so viel in seinen Kräften steht zu erhalten und fortzusetzen; dieses bewirkt er durch sein Gewerbe, oder mit dem dadurch gewonnenen Ertrag.“¹¹⁶ Eine Rechtfertigung dafür liefert er mit der Begründung, dass jeder Mensch die Pflicht hat, „seinen Zustand immer vollkommener und glücklicher zu machen.“¹¹⁷ Hier offenbart sich nun wieder deutlich Jung-Stillings religiöse Einstellung, die er all seinen Lehren und damit seiner Vorstellung vom richtigen Wirtschaften zugrunde legt. Man kann hier durchaus Parallelen zu der wirtschaftspädagogischen Forderung nach moralisch und beruflich richtigem Handeln im wirtschaftlichen Lebensbereich erkennen. Bei der Bestimmung sachgerechten Wirtschaftens spielt der Wertebegriff, den man als Maßstab anlegt eine entscheidende Rolle. Bei Jung-Stilling zeigt sich, dass diese Werte auf Grund seines Denkens vornehmlich religiöser Natur sind. Jung sieht daher das Ziel allen wirtschaftlichen Handelns in der geistigen und sittlichen Vervollkommnung des Menschen und setzt voraus: „Der Mensch ist nach seinem *ökonomischen* und *moralischen* Zustand eine immer fortschreitenden Vervollkommnung fähig.“¹¹⁸ Hierin spiegeln sich nun ganz deutlich Tendenzen, wie sie für heutige wirtschaftsethische Fragen im Hinblick auf die Wirtschaftserziehung Bedeutung haben (siehe Kap. 2.2.1, S. 8, Zitat Dörschel). Diese Forderung nach sittlicher Vervollkommnung lässt sich aber nur fördern, wenn man zum einen die Persönlichkeitsentwicklung des Menschen unterstützt und zugleich richtiges Wirtschaften über die Vermittlung der notwendigen beruflichen Kenntnisse ermöglicht. Beides ist nicht möglich ohne die sittliche Gesinnung des Individuums herauszubilden. Jung-Stilling zieht dies in Betracht und äußert sich daher neben fachlichen Aspekten der Handlung auch zur Erziehung der angehenden Kaufleute. Stilling zeigt mit diesem Vorgehen doch einige Merkmale wirtschaftspädagogischen Denkens zu einer Zeit, zu der die Entstehung der Disziplin noch in ferner Zukunft lag. Er stützt damit meines Erachtens die These, dass es durchaus heute noch von größter Bedeutung ist, die Bearbeitung erziehungswissenschaftlicher Fragen zusammen mit den wirtschaftswissenschaftlichen als Bestandteil jeglicher Wirtschaftserziehung zum Hauptanliegen der Wirtschaftspädagogik zu machen. In diesem Sinne soll nun auch in Jung-Stillings Lehrsätzen nach Aussagen zum Erziehungsbegriff gesucht werden.

¹¹⁵ Jung-Stilling (1995), S.68, § 134

¹¹⁶ Jung-Stilling (1987), S. 172

¹¹⁷ ebd., S. 171

¹¹⁸ Jung-Stilling (1988b), S. 77

So wie Sloane/ Twardy/ Buschfeld von der Erziehungsbedürftigkeit und Entwicklungsfähigkeit des Menschen als Grundvoraussetzung jeglicher Erziehung ausgehen, macht auch Stilling eine Grundannahme zum Ausgangspunkt der erzieherischen Bemühungen. Er geht davon aus, dass jeder Mensch von Geburt an mit sittlichen Gefühlen ausgestattet ist, die es im ermöglichen intuitiv gut von böse zu unterscheiden, daher zum einen Freude an edlen Handlungen und im Gegenzug Missfallen an verwerflichen Handlungen zu empfinden.¹¹⁹ Diese Anlage ist im Individuum unterschiedlich stark angelegt und bedarf daher der Ausformung durch die Erziehung von Eltern, Schule und Lehrherrn. Als geeignetes Mittel dazu betrachtet Stilling die Unterweisung in religiösen Dingen. Er selbst hat den Nutzen dieser Form von Erziehung, die ihm selbst als Kind zuteil wurde, als unentbehrlich erkannt. Gerade für die kaufmännische Erziehung stellt sie einen unschätzbaren Wert dar. Er betont dies in § 70 seines Lehrbuchs: „Eine vernünftige dulddende Religion ist die Quelle aller Tugenden, und wenn je ein Erwerber ihrer bedarf, so ists der Kaufmann.“¹²⁰ Eben jene Tugenden fasst er unter dem Begriff „moralische Eigenschaften“ zusammen, die er zur unbedingten Grundausrüstung der Kaufmannspersönlichkeit zählt. Wenn man, wie zuvor gezeigt, heutzutage in wirtschaftspädagogischen Diskussionen hauptsächlich um die Inhalte richtiger Erziehung bemüht ist, dann fällt bei Stilling auf, dass er vor allem in Bezug auf die Persönlichkeit eines Kaufmanns eine ziemlich klare Vorstellung von den Eigenschaften der Handelspersonen, die es zu fördern gilt, hat. Er zählt folgende Tugenden auf: den Handlungsgeist (d. h. er muss Lust zum Handlungtreiben verspüren und dazu geboren sein), persönliche gute Eigenschaften wie z. B. unerschütterliche Ehrlichkeit, Rechtschaffenheit und pedantisches Worthalten. Hinzu kommt noch Vorsicht, Behutsamkeit und Klugheit. Außerdem muss ein Kaufmann geschwind im Entschluss sein, ordentlich in allen Geschäften, verschwiegen, wachsam, freundlich, höflich, gelind, freigebig ohne Verschwendung, großmütig, herzlich und gesund. Zu guter Letzt gibt Stilling sogar noch an, wie ein Kaufmann sich gegenüber seinen Untergebenen zu verhalten hat.¹²¹ Die hier dargestellten Tugenden werden zwar von Stilling als von Gott gegebene, also schon im Menschen angelegte Eigenschaften betrachtet, aber er stellt ganz klar heraus, dass es Aufgabe der Eltern ist, diese Anlagen im Rahmen ihrer Erziehungstätigkeit zu erkennen und dementsprechend zu fördern. So formuliert Jung-Stilling hierzu sogar zwei entscheidende Grundsätze in seinem Lehrbuch: „Das erste was Eltern und Vorgesetzte zu thun haben, ist, daß sie den jungen Menschen wohl prüfen, ob er die gehörigen Leibes-

¹¹⁹ vgl. Jung-Stilling (1987), S. IX

¹²⁰ Jung-Stilling (1995), S. 35, § 70

¹²¹ ebd., S. 34f, §§ 70f

und Seelenkräfte habe, die zur Handlung erfordert werden.“¹²² und er folgert daraus: „Es ist bey der Bestimmung der Kinder zu einem Gewerbe eine General-Regel: daß man auf ihre natürliche Anlage vorzüglich merken müsse“¹²³. Bemerkenswert an Stillings Äußerungen zur Erziehung ist auch, dass er den Erziehungsauftrag sehr ernst nimmt und ihn daher nicht nur auf das Elternhaus bezieht, sondern ihn ganz klar auf Vorgesetzte und Lehrherrschaft ausweitet. „Sobald der Junge in die Lehre tritt, so muß ihn der Lehrherr als sein eigenes Kind betrachten, und in Ansehung der christlichen (...), der sittlichen Erziehung da fortfahren, wo die Eltern aufgehört haben“¹²⁴. Diese Forderung gewinnt vor allem an Bedeutung, wenn man bedenkt das heute oftmals gestritten wird, wer denn nun für die Erziehung junger Menschen zuständig sei, und die Verantwortung von einer Instanz auf die nächste und wieder zurück geschoben wird. Hier erkennt man aber auch deutlich den Einfluss der Sozialstruktur. Zu Stillings Zeiten war es für die Form der Lehre eine Selbstverständlichkeit, dass der Jugendliche sein Zuhause verließ, um bei seinem Lehrherrn zu leben. Er wurde in dessen Haushalt eingegliedert und so stand außer Frage, dass der Lehrherr für die noch minderjährigen Lehrlinge auch die erzieherische Verantwortung übernahm. Die Probleme einer Verbindung von Wirtschaft und Erziehung und die Frage nach dem Verhältnis dieser beiden sozialen Verhaltensweisen zueinander, die heute Untersuchungsgegenstand der Wirtschaftspädagogik sind, scheinen bei Stilling noch nicht in der Form relevant gewesen zu sein. Hier erscheint mir Dörschels Forderung, Wirtschaft müsse im Sinne richtiger Wirtschaftserziehung sowohl fachliche Arbeitsausbildung, als auch die Formung der seelischen, geistigen und körperlichen Kräfte eines Menschen gewährleisten, am ehesten realisiert. (Siehe Kap. 2.2.1 S. 11, Zitat Dörschel) Die Ursache dafür liegt nun aber ganz klar in der gesellschaftlichen Struktur und dem geistesgeschichtlichen Hintergrund, der auf alle Lebensbereiche wirkt. So entsteht der Bezug zwischen Wirtschaft und Erziehung bei Stilling ganz eindeutig, indem er alle Handlungen im Sinne frommer Aufklärung an Gott orientiert. Aus dieser Denkhaltung gewinnt man nun auch ein klares Menschenbild, das Stillings Vorstellung zu den Inhalten von Bildung beeinflusst, die es im nächsten Punkt darzustellen gilt.

¹²² ebd., S. 44, § 91

¹²³ ebd., S. 44, § 91

¹²⁴ ebd., S. 49, § 101

4.3 Jung-Stillings Bildungsbegriff

In unserem Jahrhundert erscheint der Begriff Bildung bereits etwas abgenutzt und zu sehr inhaltlich ausgedehnt, auch wenn dies nicht heißt, dass er an Relevanz eingebüßt hat. Zu Stillings Tagen aber führte die Aufklärung dazu, dass man sich überhaupt erstmalig der Bedeutung von Bildung bewusst wurde. Man entwickelte erstmals gewisse Vorstellungen davon, was Bildung eigentlich sein sollte. Bildung wurde als das Mittel schlechthin betrachtet, um das Endziel des „aufgeklärten“ Menschen zu erreichen. Das so genannte Bildungsideal war der „aufgeklärte“ Mensch. Bei Jung-Stilling ist dieses Ideal stark an sein religiös geprägtes Menschenbild gekoppelt. Eine ausführliche Erläuterung dieses Menschenbildes gibt Gerhard Merk in seiner Einleitung zum Jung-Stilling-Lexikon Wirtschaft. Ausgangspunkt von Stillings Menschenbild ist die Überzeugung, dass der Mensch als Ebenbild Gottes geschaffen wurde und dadurch mit Verstand und freiem Willen ausgestattet ist. Aus der Beziehung der Person zu Gott erklärt er dann die Würde jedes einzelnen und den Grundsatz der Gleichheit: „nach dem reinen und abstracten Recht der Natur sind sich also feylich alle Menschen gleich.“¹²⁵ Daraus leitet sich dann auch die Brüderlichkeit untereinander ab, die alle Menschen dazu verpflichtet, sich gegenseitig zu helfen und zu nützen. Das Merkmal der Freiheit, das Stilling jedem Menschen zugesteht findet in der Brüderlichkeit dahingehend Beschränkung, dass man seine Freiheit nur solange ausnutzen darf, solange man dem anderen nicht schadet. Aus diesem Verständnis heraus tritt Jung-Stilling „gegen die Bevormundung von Menschen ein, die dem Analphabetentum entwachsen sind“¹²⁶ und betont die Individualität des Menschen, die sich aber trotz allem an der Gesellschaft und dem Ziel der allgemeinen Glückseligkeit ausrichtet. Nun ist es interessant zu untersuchen, wie sich dieses Menschenbild auf Stillings Vorstellungen von den Bildungsinhalten auswirkt. Es bietet sich zum Zweck des Vergleichs an, auch bei Stilling dem Versuch von Sloane/ Twardy/ Buschfeld zu folgen, eine Bestimmung des Bildungsbegriffs mit Hilfe von Theorien zu ermöglichen. Orientiert man sich zunächst nur an den Aussagen des Lehrbuches für Handlungswissenschaft, dann erscheint bei Stilling der materiale Bildungsbegriff zu dominieren. In seinem zweiten Hauptstück „Vom Handelsmann“ erläutert er, welche Kenntnisse der Kaufmann konkret benötigt und definiert klare Inhalte und Gegenstandsbereiche. Er unterscheidet hier auch deutlich zwischen Allgemeinbildung und rein berufsspezifischer Bildung im Bereich der Handlung. Er beginnt in § 60 die Aufzählung allgemein bildender Inhalte mit folgendem Hinweis: „nun wer-

¹²⁵ Jung-Stilling (1987), S. 58

¹²⁶ Jung-Stilling (1987), S. X

den aber schon als Junge gewisse Geschicklichkeiten von ihm gefordert, die er während der Zeit seiner Lehrjahre nicht lernen kann, denn er braucht sie schon wirklich, und muß sie vorher wissen; (...) jene Geschicklichkeiten oder Wissenschaften gehen also vor der Handlungswissenschaft her.“¹²⁷ Im Folgenden zählt er diese Bildungsinhalte auf. Dazu zählen die Beherrschung der Muttersprache in Wort und Schrift, wobei hier vor allem Wert auf die Schönheit und die Deutlichkeit der Schrift, und die Deutlichkeit des Stils gelegt wird. Des Weiteren müssen die wichtigsten Rechengrundlagen beherrscht werden. Außerdem betont er den Wert von Literatur und Geschichtsstudium für die allgemeine Aufklärung, da es beim Studium dessen auch möglich ist, sich die allgemeinen Grundsätze der verschiedensten Sprachen anzueignen. Wünschenswert für den Kaufmann der damaligen Zeit sind vor allem grundlegende Kenntnisse des Französischen. Damit wechselt Stilling aber bereits von den allgemeinen Bildungsinhalten zu den beruflichen. Er beginnt zunächst mit den Hilfswissenschaften. Dazu zählen angewandte Mathematik, Naturgeschichte, Physik, Chemie, Landwirtschaft, Technologie und Geographie¹²⁸. Die Kenntnisse, welche bei der eigentlichen Kaufmannstätigkeit benötigt werden, lehrt die Handlungswissenschaft. Dazu nennt Stilling noch weitere Gebiete, die zwar nicht dringend notwendig aber zur Vervollkommnung des Kaufmanns hilfreich sein können. Dazu gehören die politische Handlung, die Wappenkunst, die Visierkunst, das Zeichnen und die kaufmännische Geschichte¹²⁹. Hier sieht man bereits, wie umfangreich bei Jung-Stilling der Bildungsbegriff angelegt ist und dass er durchaus noch offen und diskussionswürdig ist. Hier zeigt sich wieder das Abgrenzungsproblem der materialen Bildung, nämlich die Frage, welche Inhalte erachtet man als notwendig und wie weit dehnt man sie aus. Bei Stilling kann man aber auch keine eindeutige Zuordnung zum materialen Begriff vornehmen, denn bereits in § 69 fügt er seinem Kanon der Inhalte die schönen Wissenschaften hinzu. Wie man dem Lehrsatz entnehmen kann, hat er dabei vor allem die persönliche Entwicklung des Kaufmanns im Blick: „Die schönen Wissenschaften geben dem Geist Aufklärung, und dem Herzen Empfindung; beydes ist dem Kaufmann sehr nützlich. Seine immerwährende trockene Geschäfte erfüllen nach und nach seine Seele und lassen der Erkenntnis des Schönen und Guten keinen Raum mehr übrig (...) dies alles wird durch wohlgewählte Lektüre verhütet.“¹³⁰ Stilling hat hier durchaus das Individuum im Blick und versucht auch Bildungsinhalte zu berücksichtigen, die für die Entfaltung der individuellen Fähigkeiten Bedeutung haben. Er ori-

¹²⁷ Jung-Stilling (1995), S. 30, § 60

¹²⁸ vgl. ebd., S. 32, §§ 65-68

¹²⁹ vgl. ebd., S. 33, § 68

¹³⁰ Jung-Stilling (1995), S. 34, § 69

entiert sich am individuellen Nutzen der Inhalte. Damit nähert er sich nach heutigem Verständnis eher dem formalen Bildungsbegriff an. Auch wenn er in den darauf folgenden Paragraphen auf die moralischen Eigenschaften angehender Kaufleute und deren Förderung durch die Religion eingeht, hat Jung mehr den Nutzen für die sittliche Reifung des Menschen im Auge. Da er nun offensichtlich in seinem Lehrbuch, vor allem auch auf Grund seines Denkens den Gesamtzusammenhang von Bildungsinhalten im Blick hat, kann man keine eindeutige Zuordnung zu der einen oder anderen Theorie treffen. Der Mittelweg im Sinne Klafkis scheint hier eher ein Vergleichskriterium zu sein. Ich denke auch die historische Bedingtheit von Bildungsinhalten steht bei Stilling außer Frage. Ich neige dazu auch hier nur die generelle Unterscheidung von „gebildet“ und „ungebildet“, wie sie bei Sloane/ Twardy/ Buschfeld zur Bestimmung von Bildung bevorzugt wird, als Kriterium anzusetzen. Stillings Aufsatz „Bildungsfehler und Überfeinerung“ bietet eine gute Möglichkeit, über die negative Abgrenzung, einen Ausschnitt zu seiner Bildungsauffassung zu erlangen, vor allem da er in diesem Aufsatz in der ihm typischen Art alle aufgestellten Bildungsforderungen mit praktischen Beispielen untermauert und damit die Gültigkeit der geforderten Bildungskriterien belegt. Er nennt hier als Grund mangelnder Bildung zunächst die bildungsfeindliche Umgebung, in der man eine feindliche Einstellung gegenüber Gelehrten, also gebildeten Menschen hegt. Er folgert daraus: „Hätte er seinen Kindern die Wissenschaften beibringen lassen, die dem Handelsmanne nötig sind; hätte er sie hernach in ordentliche Handelsplätze geschickt und sie einige Jahre vernünftigen braven Leuten anvertraut, so hätten sie Weltkenntnisse erlangt und hätten mithin auch ihren Stand und Haushaltung ordnen können.“¹³¹ Als zweites erwähnt er die falschen Bildungsinhalte und meint dazu: „Es ist nicht genug bloß Lebensart und Französisch zu lernen. Entscheidend ist die Erziehung zur Industrie [Hier: Fleiß, Emsigkeit, Betriebsamkeit; vom lat. INDUSTRIA; Anm. d. Verf.] und zum guten Gewerbe, den vernünftigen und gesegneten Handelshäuser zu gehen pflegen. In einem solchen Hause vier bis sechs Jahre zu dienen, ist zur künftigen Lebensordnung das zweckmäßigste Mittel.“¹³² Ein weiterer Punkt ist die Missachtung der Bildung, die laut Stilling daher rührt, das die Elterngeneration automatisch davon ausgeht, die Kinder müssten die gleichen „geniereichen Köpfe“¹³³ sein, wie sie selbst. Wird diese Erwartungshaltung enttäuscht, wird die Erziehung vernachlässigt. Stilling warnt anhand seines praktischen Beispiels eindringlich davor, diesen Fehler in der Bildung zu begehen. Zu guter Letzt spricht er sich dann noch dafür aus, die Bildungsinhalte

¹³¹ Jung-Stilling (1992), S. 14

¹³² Jung-Stilling (1992), S. 15

¹³³ ebd., S. 18

te an den standesgemäßen Lebensumständen auszurichten.¹³⁴ Hier offenbart sich wieder das damalige Standesdenken, das unmittelbar auf die Ausgestaltung des Bildungsbegriffs wirkt. Damit bestätigt sich die Annahme, dass ein Bildungsideal im Kontext der historischen und innerhalb der gesellschaftlichen Bedingtheit bestimmbar wird. (siehe Kap. 2.2.2). Die Bildungsansprüche innerhalb dieses Rahmens zu formulieren und zu überdenken scheint mir auch bei Stilling Bestandteil seiner Wirtschaftsdidaktik zu sein und entspricht damit durchaus der wirtschaftspädagogischen Aufgabenstellung (siehe Kap. 2.2.2, S. 14, Zitat Sloane). Da nun aber bei Stilling auch deutlich zu erkennen ist, dass er sein Bildungsideal unmittelbar an seine Lehren der Handlungswissenschaften ankoppelt, somit also letztlich stets die berufliche Bildung im Blick behält, sollen abschließend noch Stillings Ansichten zur Beruflichkeit näher bestimmt werden.

4.4 Jung-Stillings Berufsbegriff

Wie bisher in Stillings Lehrgrundsätzen gezeigt werden konnte, orientiert sich seine Auffassung von Bildung ähnlich dem wirtschaftspädagogischen Verständnis an der beruflichen Handlungsfähigkeit. So verwundert es nicht, dass sich sein Lehrbuch nach beruflichen Vorstellungen richtet und so einen Ausschnitt zum Begriff der Beruflichkeit bei Stilling bietet. Der Inhalt seines Lehrbuches zur Handlungswissenschaft ist letztlich das Ergebnis seiner Überlegungen zu den Anforderungen an die Berufsgruppe der Handelspersonen. Stilling musste sich also im Vorfeld mit den Qualifikationsbedingungen bestimmter Berufe befassen, um sich über notwendige Kenntnisse und damit über das zu vermittelnde Wissen klar zu werden. Man stellt daher fest, dass er klare formale Angaben und Definitionen zum Beruf der Handlung in seine Lehrsätze einbaut, um daraus die notwendigen beruflichen Bildungsinhalte abzuleiten. Er bearbeitet damit die äußere, objektive Seite (siehe Kap. 2.2.3, S. 15, Zitat Sloane) eines Berufes. Konstituierend für einen Beruf ist dabei, wie erwähnt, dass ein überdauerndes Grundmuster an Tätigkeiten unter einer Berufsbezeichnung zusammengefasst wird. Auch Stilling leitet gleich zu Beginn seines Lehrbuches mit Hilfe folgender Definition die Berufsbezeichnung her: „Es gab also von je her Leute, welche die überflüssigen Befriedigungsmittel der Länder und Oerter, gegen die mangelnden eintauschten und also überall den Überfluß weg- und das Mangelnde zuführten (...). Da nun der Übertrag des Eigenthums an einen anderen, gegen ein Gut von gleichem Werth, handeln heißt, so nannte man diese neuen Erwerber Handelsleute.“¹³⁵ Kurz darauf präzisiert er diese Definition dann noch dergestalt: „Das

¹³⁴ vgl. ebd., S. 15f

¹³⁵ Jung-Stilling (1995), S.3, § 6

Vertauschen der Güter gegen ein allgemeines Tauschmittel heißt Kaufen und Verkaufen; das allgemeine Tauschmittel heißt Geld; und der Handelsmann, welcher Güter für Geld giebt, verkauft, oder welcher Geld für Güter giebt, kauft, und heißt also im eigentlichen Sinn, ein Kaufmann.“¹³⁶ Direkt anschließend befasst sich Jung mit dem wirtschaftlichen und soziokulturellen Anforderungsprofil des eben bezeichneten Berufsstandes. Er erstellt dazu in § 16 eine Zusammenfassung der notwendigen Grundkenntnisse eines Kaufmanns. So muss dieser erstens wissen, „wo sich der Überfluß der Waaren befindet, mit deren Verkehr er sich beschäftigen will“¹³⁷, zweitens muß er „die vorteilhafteste Art der Bezahlung, und bezahlt zu werden verstehen“¹³⁸, drittens alle günstigen Orte für den Absatz kennen, viertens muss er über Versandarten Bescheid wissen, und, last but not least, fünftens „muß er die Kunst verstehen, alle seine Geschäfte so zu ordnen und zu führen, daß er sie alle zweckmäßig seinem Gedächtnis vorstellen, Einnahmen und Ausgaben für sich und andere, jeden Augenblick vergleichen, und seine eigene Vermögensstände richtig, und mit Gewißheit bestimmen könne.“¹³⁹ Aus dem hier aufgeführten Anforderungsbündel filtert Stilling folgende Wissensgebiete heraus die er in sein Lehrgebäude der Handelswissenschaft einordnet: die „Waarenkunde“, die „Geldkunde“, die „Handelskunde“, die „Frachtkunde“, die „Zahlungskunde“ und zu guter Letzt die „Comtoirkunde“¹⁴⁰. Des Weiteren definiert er den Beruf, indem er den Personenkreis abgrenzt, der diesen Beruf ausüben kann. Er erläutert hierzu Kriterien, die für die Handelsfähigkeit bestimmend sind. Er hält sich dabei zum Teil an gesetzliche und zum Teil an gesellschaftlich-moralische Vorgaben, die teilweise der Ständeordnung entspringen. Stilling stellt sich demgemäß gleich zu Beginn seines ersten Hauptstücks im Abschnitt „Von den handelsfähigen Personen“ folgende Frage: „Wem verbietet der Wohlstand und die Gesetze das Handelsgewerbe? und wem verbietet es sein eigener Vortheil?“¹⁴¹ In den §§ 36 – 40 befasst er sich daher mit dem Adel, für den der Handel aufgrund der Ständeordnung und des Ehrgefühls als unanständig gilt. Stilling kritisiert diesen Umstand nachdrücklich. Ab § 41 bis § 52 listet er all jene Personen auf, denen es per Gesetz verboten, oder erlaubt ist, Handel zu treiben. Dazu gehören zunächst die Geistlichen, die als nicht wechselfähig angesehen werden und deren Beruf sich nicht mit den Eigenschaften eines Kaufmanns verträgt. Sie gelten also als nicht handelsfähig. Gleiches gilt für den Soldatenstand, für „jede Person, welche einen be-

¹³⁶ ebd., S. 5, § 9

¹³⁷ ebd., S. 8, § 16

¹³⁸ ebd., S. 8, § 16

¹³⁹ ebd., S. 9, § 16

¹⁴⁰ vgl. ebd., S. 9-11

¹⁴¹ Jung-Stilling (1995), S. 17, § 35

trächtlichen Theil der gesetzgebenden Gewalt auszuführen hat, und einem Theil des Staates vorsteht“¹⁴², und, aufgrund mancher Zunftverfassungen, auch für die Handwerksleute. Stilling plädiert jedoch dafür, auch Handwerkern und Bauern die Handelsfähigkeit zuzusprechen. Problematisch sieht Jung die Stellung der Juden, die dem Handel oftmals durch ihren Wucher schaden und daher nur eingeschränkt zum Handel zugelassen sein sollten. „Natürlicher Weise sind aber alle, welche unter einer Vormundschaft stehen, oder noch minderjährig sind, von der Freyheit zu handeln ausgenommen.“¹⁴³ Selbstverständlich sollen auch alle, die in irgendeiner Weise wegen Betrug, Diebstahl und dergleichen straffällig geworden sind, für immer von der Handlung ausgeschlossen werden. Bemerkenswert bei Stilling ist, dass er sich für die Rechte der Frauen einsetzt und folglich auch ihnen die Handlungsfähigkeit zuerkennt. Auch ehemals geächtete Personengruppen, wie z. B. Scharfrichter betrachtet er als handelsfähig. In § 53 fügt Jung-Stilling dann diejenigen Personen an, denen ihr eigener Vorteil das Handeln untersagt, oder die in sich selbst unfähig sind. Er unterteilt diese Gruppe in drei Klassen: „1) solche deren Seelenkräfte nicht geschickt dazu sind, 2) denen es an den gehörigen körperlichen Eigenschaften mangelt und 3) die die zur Handlung nöthigen Mittel nicht besitzen.“¹⁴⁴ Mit dem letzten Punkt schließt Stilling einige Erläuterungen zu den charakterlichen Eigenschaften des Kaufmanns an. Er behandelt quasi die notwendigen individuellen Fähigkeiten und Kompetenzen und bewegt sich damit auf der inneren, subjektiven Seite des Berufs. Bei ihm hat die Vorstellung von Beruf sehr viel mit der eigentlichen Herkunft des Wortes zu tun, nämlich mit Berufung. Er stellt klar: „ein Kaufmann muß gleichsam in seiner Natur fühlen, wo etwas zu verdienen ist, und vor allem Lust und Freude an diesem wichtigen Gewerbe haben.“¹⁴⁵ Auch wenn er seinen Erläuterungen dann in den §§70 -72 die Aufzählung der moralischen Eigenschaften folgen lässt, macht er deutlich, dass ein Beruf aus Sicht des Individuums bestimmte Anlagen voraussetzt und auch angeboren sein muss. Eng verknüpft mit der inneren Seite von Beruf und der Sichtweise, wie sie Stilling darstellt, sind auch das Identifikationspotential und das gesellschaftliche Ansehen, das mit einem Beruf einhergeht. Letzteres ist zu Zeiten Stillings stark vom Standesdenken abhängig. So hat die Handlung aus Sicht des Adels keine Ehre. Eine Tatsache, die Jung-Stilling aufs Schärfste kritisiert. (§§ 36-40). Er meint: „Das Mittel verschiedener Staatswirthe, den vorzüglich verdienstvollen Handelsmann zu adeln, halte ich nicht für gut; dadurch zeigt der Regent immer, daß der Handelsstand

¹⁴² ebd., S. 22, § 43

¹⁴³ ebd., S. 25, § 49

¹⁴⁴ ebd., S. 26, § 53

¹⁴⁵ ebd., S. 27, § 54

noch Ehre bedürfe.“¹⁴⁶ Er schlägt deshalb vor: „ziehe den wohlverdienten Kaufmann, (...), eben so gut wie Stabsoffiziere, geheime Räte und Staatsräthe in die Zirkel des Hofes [zu Beratungszwecken, Anm. d. Verf.], so wird die Kaufmannschaft genug geehrt“¹⁴⁷. Er kämpft also auch für die Anerkennung und das Ansehen des Berufstandes. Jung-Stilling forciert zu diesem Zweck vor allem die ordentliche berufliche Bildung. Ein Anliegen, das er auch mit seinen Forderungen nach einem geregelten Ausbildungsgang für Lehre und Studium, und nach Zertifizierung unterstreicht. Er spricht dies in § 104 an: „Wenn er [der Handelsjunge, Anm. d. Verf.] nun mit gehöriger Treue seine Lehrjahre ausgehalten, so ist der Lehrherr schuldig, ihm einen ehrlichen Abschied oder Zeugnis zu ertheilen; dieses setzt ihn dann in den Stand, ohne Schwierigkeit in eine Condition treten zu können.“¹⁴⁸ Außerdem macht er in seinem Kapitel „Vom Handelsjungen“ in § 93 Vorschläge zum altersgemäßen Ablauf von Lehre und Studium, und gibt in § 101 einige Hinweise darauf, wie der inhaltliche Ablauf der Lehre aussehen könnte: „Zuerst braucht man den Jungen zum Hin- und Herlaufen, um allerhand Bestellungen auszurichten, dann führt man ihn zum Aus- und Einpacken, zum Waaren ordnen, zum Zeichnen, zum Wiegen, Messen u. d. g. an, dann läßt man ihn die Briefe abschreiben, das Briefportobuch, Frachtbücher, oder andere dergleichen kleine Rechnungsbücher führen, vertraut ihm auch wohl eine kleine Nebenkasse, bis er nach und nach zur Correspondenz, zum Buchhalten, zum Cassaführen, und so weiter brauchbar wird.“¹⁴⁹ Bezüglich Stillings Vorstellungen zum zeitlichen Ablauf eines geregelten Bildungsganges, ist es Markus Schmeck gelungen, in seiner Arbeit den „idealen Bildungsweg des Kaufmanns nach Jung-Stilling“ aus verschiedenen Quellen zusammenzufassen. Er trifft folgende Einteilung: „bis 6 Jahre: Erziehung in der elterlichen Familie, 7 bis 15 Jahre Schulbildung durch einen Hauslehrer, 16 bis 19 Jahre Lehrzeit im eigenen Betrieb, 20 bis 24 Jahre: Praktikum in einem auswärtigen Handelshaus oder Studium, 25 bis 26 Jahre Reisen zu Geschäftspartnern, mit 27 Jahren Eintritt in den elterlichen Betrieb“¹⁵⁰ (Vorausgesetzt natürlich, der Auszubildende entstammt einer Handelsfamilie.) Wie wichtig Stilling die ordentliche berufliche Bildung ist, zeigt sich auch daran, dass er die gesamte Bildung junger Menschen im Blick hat, also auch die schulische. In diesem Zusammenhang macht Stilling auch Vorschläge, wie eine bessere Bildung den Berufsstand der Lehrer und damit auch die Bildung der gesamten Gesellschaft und insbesondere die der Kaufleute verbessern könnte. Einen kleinen Anhaltspunkt zu diesem Thema

¹⁴⁶ Jung-Stilling (1995), S. 19, § 40

¹⁴⁷ ebd., S. 20, § 40

¹⁴⁸ ebd., S. 51, § 104

¹⁴⁹ ebd., S. 49f, § 101

¹⁵⁰ Schmeck (2003), S. 47

liefert eine kurze Bemerkung Stillings in § 62 seines Lehrbuchs: „Das gehört auch noch unter die frommen Wünsche der Schulverbesserungen“¹⁵¹. Näheres dazu findet man im Jung-Stilling-Lexikon Wirtschaft: „Da der sittliche Character eines Volkes und sein ganzer Wohlstand, (...), ganz von seiner vernünftigen und zweckmäßigen Aufklärung abhängt, diese aber vorzüglich in seinen Schulen, in Städten und Dörfern gegründet wird, so sind diese Werkstätten der Erziehung bei weitem die wichtigsten. Daß nun hier alles ganz und zumal auf der Geschicklichkeit, und auf den Fähigkeiten der Schullehrer beruhe bedarf keines Beweises; diese müssen also auch auf hohen Schulen dazu gebildet werden.“¹⁵² All seine Vorschläge dazu entspringen letztlich auch Stillings eigener Erfahrung aus seiner Schulmeisterzeit. Daran und an den weiteren hier aufgeführten Erläuterungen kann man feststellen, dass Jung-Stilling mit seiner Auffassung zu Beruflichkeit, und allen daran anschließenden Überlegungen, einem der Untersuchungsgegenstände der Wirtschaftspädagogik nahe steht.

5 Das didaktische Vorgehen Jung-Stillings

Der Vergleich von heutigen wirtschaftspädagogischen Ansätzen mit der Wirtschaftsdidaktik Johann Heinrich Jung-Stillings anhand seines Lehrbuchs der Handlungswissenschaft blieb bisher auf sehr wissenschaftstheoretische Aspekte beschränkt. Die untersuchten Fragestellungen wurden mit Hilfe von Begrifflichkeiten erläutert, die dann auch zur Untersuchung von Jung-Stillings Lehrbuch herangezogen wurden. So konnten zeit-historisch bedingte Unterschiede herausgearbeitet werden, aber auch große Ähnlichkeiten zu heutigen Interessensgebieten der Wirtschaftspädagogik aufgezeigt werden. Zur Vervollständigung des Vergleichs sollen nun aber in diesem Kapitel noch einige didaktische Gesichtspunkte berücksichtigt werden. Die Wirtschaftsdidaktik ist neben der Wissenschaftstheorie eine der wichtigen Bestandteile des wirtschaftspädagogischen Untersuchungsinteresses. Wenn man nun, wie in dieser Arbeit angedacht, einen Zeitraum wirtschaftspädagogischen Betrachtungen unterwirft, der noch weit vor der Entstehung der Disziplin liegt, dann kann es auf gar keinen Fall unterbleiben gerade das didaktische Vorgehen der damaligen Zeit zu analysieren, denn dieses bekundet sich direkt im Handeln und in der unmittelbaren Lehrpraxis und weniger, wie die bisherigen Begrifflichkeiten, in theoretischen Äußerungen. Ein Ziel dabei sollte sein, wie bereits in der Einleitung erwähnt, einen Beleg dafür zu liefern, dass es Wirtschaftspädagogik auch indirekt schon vor Etablierung dieser Wissenschaft gegeben hat, und daran letzten En-

¹⁵¹ Jung-Stilling (1995), S. 31, § 62

¹⁵² Jung-Stilling (1987), S. 165

des deren Herkunft und Einordnung zu belegen. Dies lässt sich noch am ehesten am praktischen Bereich der Wirtschaftsdidaktik untersuchen. Problematisch dabei ist, dass es nicht mehr möglich ist, den gesamten Unterricht Jung-Stillings zu „beobachten“, sondern nur auf einen Ausschnitt in Form eines „Lehrmittels“, eines schriftlichen Belegs, nämlich des Lehrbuchs, angewiesen zu sein. Doch es ist durchaus möglich dieses „Unterrichtsmedium“ in Inhalt und Aufbau nach didaktischen Kriterien zu beurteilen. Zudem helfen das Vorwort Stillings, die verschiedenen Rezensionen und weitere Abhandlungen von und zu Jung-Stilling, einen Einblick in sein didaktisches Denken und Handeln zu bekommen.

5.1 Stillings Vorüberlegungen zum Lehrbuch der Handlungswissenschaft

Dem Ansinnen ein Lehrbuch zu einem bestimmten Stoffgebiet zu verfassen, gehen meist zahlreiche didaktische Überlegungen zu Inhalt und Aufbau voraus. Man überlegt, welche Informationsgrundlagen zu dem jeweiligen Gebiet vorhanden sind und woher diese Grundlagen beschafft werden können. In einem weiteren Schritt versucht man, Schwerpunkte zu setzen und die Stoffgrundlage einzugrenzen. Dann folgt die entsprechende Stoffaufbereitung im Hinblick auf die beabsichtigte Zielgruppe. Dies alles sind Aufgaben im Bereich der Didaktik, denen sich auch Jung Stilling stellt. In seiner Vorrede zur ersten und auch zur zweiten Auflage seines Lehrbuches gibt er einige Hinweise zu seinem Vorgehen. Dabei begründet er zu allererst die Notwendigkeit dieses Lehrbuch der Handlungswissenschaft zu schreiben. Er sah sich während seiner Kaiserslauterer Zeit als Professor der Handlungswissenschaft gezwungen, sich ein eigenes Lehrsystem nach seinen Vorstellungen zu schaffen, denn er ist der Ansicht: „meine Wissenschaften sind noch nie in ein ordentliches System gebracht worden, und die Lehrbücher, die darüber geschrieben worden, konnte ich nicht brauchen.“¹⁵³ Er kritisiert damit in keiner Weise die wissenschaftliche Arbeit namhafter Kollegen, sondern er lässt lediglich durchblicken, dass er einen bestimmten Zweck verfolgt, für den das vorhandene Lehrmaterial nicht ausreichend, oder nicht geeignet ist. Seine nächsten Äußerungen geben darüber Aufschluss: „Als ich zum erstenmahl die Handlungswissenschaft lehren sollte, so glaubte ich, Herrn Carl May’s Einleitung in dieselbe sey recht brauchbar dazu, allein ich betrog mich; zu akademischen Vorlesungen hat dies Werk weder System noch Anlage, hingegen zum häuslichen Gebrauch für Anfänger mag es recht gut seyn.“¹⁵⁴

¹⁵³ Jung-Stillings (1995), S. IV

¹⁵⁴ ebd., S. IV

Jung Stilling spricht hier eine seiner Hauptquellen an, die er für seine Stoffsammlung herangezogen hat. Es handelt sich um das Werk von Johann Carl May (1731-1784) „Versuch einer allgemeinen Einleitung in die Handlungswissenschaft, theoretisch und praktisch abgehandelt“¹⁵⁵. Des Weiteren orientiert sich Stilling an Carl Günther Ludovicis (1707-1778) „Grundriß eines vollständigen Kaufmanns-Systems“¹⁵⁶. Doch auch damit zeigt sich Stilling unzufrieden: „Daß man Herrn Ludovici's System der Kaufmannschaft noch weniger brauchen kann, ist gar keine Frage: bey aller seiner Ordnung fehlen wesentliche Sachen, z. B. die Waarenkunde und das Buchhalten, und dann wiederholt er sich oft, und ist überhaupt für ein Compendium zu weitläufig.“¹⁵⁷ Indem Stilling seine Probleme bei der Stoffsammlung- und -findung anspricht verweist er auf eine typische Problematik, die sich jedem Didaktiker auch heute immer noch stellt. Die vorhandenen wissenschaftlichen Abhandlungen zu einem Wissensgebiet sind zum Zwecke des Unterrichts oftmals nicht geeignet. Vor allem ergeben sich hier Verständnisprobleme bei den Lernenden, die eben keine Fachleute, sondern Anfänger auf dem jeweiligen Gebiet sind und oftmals auch nicht ein tiefer gehendes, sondern ein breit angelegtes Wissen benötigen. Daraus folgt, dass man als Lehrender den Stoff abgrenzen und vereinfachen, oder besser gesagt an den Lernenden orientieren muss. Diese Absicht verfolgt auch Stilling mit seinem Lehrbuch für das Gebiet der Handlungswissenschaft. Genau darin liegt dann auch der Unterschied zu Ludovicis, den Norbert Holubar in seinem Aufsatz herausarbeitet. Stillings Lehrbuch enthält „Praxisnahe Ausführungen“, während Ludovicis „Ausführungen meist theoretisch, abstrakt“¹⁵⁸ sind. Stillings „Ausführungen sind einprägsamer, weniger ausführlich und theoretisch als bei Ludovicis“, dagegen sind die von Ludovicis „meist sehr umfassend und ausführlich.“¹⁵⁹ Der Grund dafür ist in der beabsichtigten Zielgruppe zu suchen. Das Lehrbuch der Handlungswissenschaft „ist auf die Belange seiner Studenten zugeschnitten“, Ludovicis dagegen „ist mehr für Theoretiker und Wissenschaftler geeignet als für Studenten.“¹⁶⁰ Damit wird ein weiterer didaktischer Grundsatz angesprochen, nämlich die Analyse der Zielgruppe, deren Voraussetzungen und deren soziales Umfeld. Die Gestaltung von Lehrinhalten hat sich an den Lernenden zu orientieren. Auch Stilling gibt Hinweise darauf, dass er bei der Gestaltung seines Lehrbuchs ganz bestimmte Personengruppen im Blick hatte, auf die er sein Lehrsystem abgestimmt hat. In der Vorrede zur zweiten Auflage kann man daher lesen:

¹⁵⁵ vgl. Holubar (1998), S. 146

¹⁵⁶ vgl. ebd., S. 146

¹⁵⁷ Jung-Stilling (1995), S. IV

¹⁵⁸ Holubar (1998), S. 153

¹⁵⁹ ebd.

¹⁶⁰ ebd.

„Gerne hätte ich mehr gethan, und es gleichsam zum Commentar meiner Grundlehre der Handlungswissenschaft, welche in der Grundlehre der Staatswirthschaft enthalten ist, umgeschaffen, allein dazu fehlt es mir eines Theils an Zeit, und andern Theils, würde es dann auch allein zum Leitfaden für Studierende, und nicht für Kaufleute, und Lehrlinge der Handlungswissenschaft gedient haben, da es doch seinem Zweck nach, beyden gleich nützlich seyn soll.“ Stilling hat also das gesamte Spektrum der Handelspersonen bei seiner Zielgruppe vertreten. Akademiker, Praktiker und Auszubildende will er gleichermaßen mit seinen Lehren abdecken. Die notwendige Kenntnis der sozialen Hintergründe und der notwendigen, zu vermittelnden Wissensgebiete gewinnt er aus seiner eigenen praktischen beruflichen Erfahrung. (siehe auch Lebenslauf, Kap. 3.1) Er selbst rechtfertigt sein Vorgehen mit diesem Erfahrungsschatz: „half es mir doch immer so viel, daß ich vieles theoretisch Richtige, aber praktisch Falsche, näher bestimmen konnte.“¹⁶¹ Neben der Zielgruppe beschäftigen Stilling auch die Umstände der Lernumgebung, die immer Einfluss auf die Art und Weise des Lehrens und Lernens ausüben. So musste er nach eigenen Angaben sein Lehrbuch schreiben, um damit bei der Menge der Studenten gute Vorlesungen zu ermöglichen. Er sieht sein Lehrbuch also als notwendige Unterstützung, als Leitfaden seiner Vorlesungen. Seine Unterrichtsmethode beruht somit auf dem mündlichen Vortrag, den er mit Hilfe des schriftlichen Unterrichtsmediums „Lehrbuch“ unterstützt. Eine Zusammenfassung seines didaktischen Vorgehens diesbezüglich gibt er in seiner Vorrede: „Ich las also verschiedene Mahl über May; als man aber dies Werk nicht mehr haben konnte, so machte ich einen Auszug aus Ludovici's System, und ergänzte ihn aus jenes Schriften; zum Leitfaden für meine Zuhörer dictirte ich das nöthigste. Wer aber weiß, wie beschwerlich dieses bey einem solchen Gedränge von Studiren [er meint damit wahrscheinlich Studenten, Anm. d. Verf.], wie auf unserer hohen Schule, ist, der wird sich leicht vorstellen, daß diese Art, die Handlungswissenschaft zu lehren, keinen guten Fortgang haben konnte; ich mußte mich also abermahl zum Versuch eines Lehrbuchs entschließen.“¹⁶² Die Tatsache, dass er sein Lehrbuch als einen Versuch deklariert, zeigt, dass er seine eigenen Lehrinhalte stets selbstkritisch betrachtet und für Verbesserungen, die sich im Laufe des Lehr-Lernprozesses ergeben, offen ist. Das kritische Überdenken der eigenen Lehrmethode und –mittel ist ein wichtiger didaktischer Wesenszug. Stilling offenbart diesen in folgender Äußerung: „Dieses Werk ist also wiederum eine Röthel- oder Kohlezeichnung, die nun durch meine künftigen Lehrgänge immer natürlicher, richtiger und vollkomme-

¹⁶¹ Jung-Stilling (1995), S. V

¹⁶² ebd., S. V

ner ausgebildet werden soll.“¹⁶³ Indem Stilling all die hier gezeigten Überlegungen anstrengt, kann man deutlich Handeln im didaktischen Sinne feststellen.

5.2 Aufbau und Inhalt des Lehrbuchs der Handlungswissenschaft

Nach der Analyse der Vorbemerkungen Jung-Stillings zu seinem Lehrbuch, in denen er seine Beweggründe für das Schreiben des Lehrbuchs erläutert und Stellung zu möglicher Kritik nimmt, soll nun ein Blick auf Aufbau und Inhalt seines Lehrbuches geworfen werden und nach didaktischen Kriterien beurteilt werden. Jung-Stillings Lehrbuch der Handlungswissenschaft ist dem Aufbau nach in fünf Gliederungsabschnitte unterteilt. Er beginnt mit einer Einleitung, in der er ausgehend vom Grundtrieb des Menschen, sich durch Bedürfnisbefriedigung glücklich zu machen, die Notwendigkeit von Tausch, Handlung und Geld herleitet und diese in kurzen Definitionen erläutert. Davon ausgehend verweist er auf die dafür nötigen Kenntnisse, die sich ein Kaufmann aneignen muss, trifft dementsprechend eine Einteilung in die entsprechenden Wissensgebiete, die er kurz in seiner Einleitung erläutert und weitere Erklärungen zur Abfolge der einzelnen Teile seines Lehrbuches gibt. Er beschließt diesen Abschnitt nach 16 Seiten bei § 34 mit einer graphischen Veranschaulichung (Siehe Abb. 3) und schickt in § 33 folgendes vorweg: „Man wird

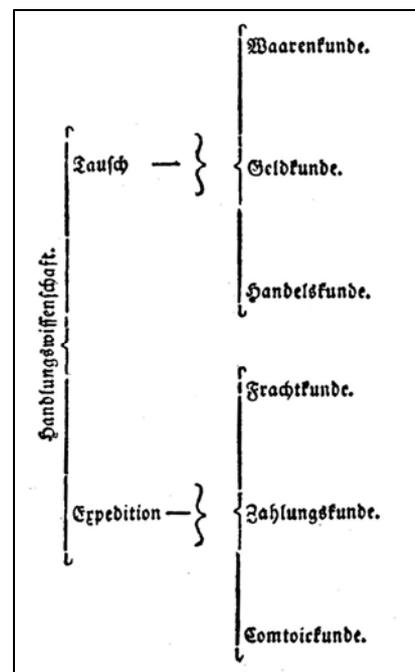


Abb. 3: Inhaltlicher Aufbau der Handlungswissenschaft¹⁶⁴

von mir fordern, daß ich das alles ganz ausführlich lehren soll; ein Lehrbuch oder Compendium, oder wie es die Alten nannten, die Summe einer Wissenschaft dient nur zum Leitfaden des Studirens; indessen werde ich mir doch alle Mühe geben, alles Wesentliche der Handelswissenschaft kurz und gedrängt, und doch deutlich abzuhandeln, damit auch der angehende Kaufmann nichts vermissen möge, was zum Zweck gehört. Ich theile hier, so wie in meinen anderen Lehrbüchern, wiederum einen Typum des ganzen Lehrgangs mit.“¹⁶⁵ Indem Stilling in dieser Einleitung den Aufbau seines Lehrgebäudes herleitet und erklärt, handelt er didaktisch gesehen sehr sinnvoll, auch die graphische Übersicht zum Aufbau des Lehrbuchs dient der kurzen, zusammenfassenden und über-

¹⁶³ ebd., S. VI

¹⁶⁴ aus: Jung-Stilling (1995), S. 16, § 34

¹⁶⁵ ebd., S. 15, § 33

sichtlichen Darstellung, wie es in der Didaktik angestrebt wird. Ähnliches gilt für § 33. Stilling zeigt sich als Didaktiker indem er seine Vorstellungen und Zielsetzung, die er mit dem Lehrbuch verfolgt anspricht. Verwirrend empfinde ich allerdings die recht ausführlichen Definitionen bereits in der Einleitung. Für ein Lehrbuch, das eben nicht nur ein wissenschaftliches Gebiet betrifft, sondern eine umfassende Grundlage zum allgemeinen Verständnis darstellen soll, wäre es durchaus auch denkbar, die Herleitung der Handlung in den Vorbericht aufzunehmen, oder überhaupt einen ersten Teil daraus zu machen. Bei Stilling aber unterteilt sich lediglich das Hauptgebiet der eigentlichen Handlungswissenschaft in einen ersten und einen zweiten Teil. Diesem schickt Stilling nun von Seite 17 bis Seite 63 noch einen „Vorbericht von den Handlungspersonen“ voraus. Hierin erläutert er zunächst im ersten Hauptstück (§ 35 - § 58) die Voraussetzungen für die Handlungsfähigkeit und lässt dann im zweiten bis sechsten Hauptstück Beschreibungen der einzelnen Handlungspersonen, vom Handelsmann über den Handelsdiener, den Handelsjungen bis hin zu Mäklern, aber auch der Handels- und Wechselgerichte folgen. (§ 59- § 124). Erst auf Seite 64 beginnt mit § 125 der eigentliche Hauptteil seines Lehrbuchs, der sich wie schon erwähnt in zwei Teile aufteilt. Der erste Teil handelt vom Tausch und beinhaltet die Abschnitte Warenkunde, Geldkunde und Handelskunde, wobei der wichtigste Teil, nämlich die Handelskunde mit 102 Seiten den größten Block des gesamten Buches ausmacht. Diese Abschnitte sind dann abermals unterteilt in mehrere Hauptstücke, z. B. landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche Waren, etc. bei der Warenkunde, zum Wert, zum Preis, zum Tauschmittel etc. bei der Geldkunde, in die Stücke „Gewinn und Verlust“, „Vom Einkauf und Verkauf“, „Groß- und Kleinhandel“ etc. bei der Handelskunde. In diesem dritten Abschnitt werden dann auch zentrale betriebswirtschaftliche Begriffe, wie z. B. Preis, Aufwand und Gewinn definiert. Der erste Teil endet dann auf Seite 284 mit § 572. Insgesamt werden in diesem Teil des Buches die grundlegenden Kenntnisse erläutert die der Kaufmann für den Abschluss von Kaufverträgen benötigt.¹⁶⁶ Der zweite Teil „Von der Expedition“ beginnt auf S. 285 mit dem vierten Abschnitt „Von der Frachtkunde“ (§ 572- § 716), der wiederum mehrere Hauptstücke enthält. Diese befassen sich unter anderem mit Versendung, Schifffahrt, Fuhr- und Postwesen. Darauf folgen noch zwei weitere Abschnitte. Der fünfte Abschnitt „Zahlungskunde“ behandelt in seinen Hauptstücken Themen wie Schuld, Kredit, Wechselgeschäfte und Aktienhandel. Der sechste Abschnitt „Von der Comtoirkunde“ befasst sich dann abschließend mit der Einrichtung eines Kontors, dem Buchhalten und dem Bankrott (wobei Norbert Holubar zu letzterem bemängelt, dass der Bankrott eigentlich

¹⁶⁶ vgl. Holubar (1998), S. 143

die gesamte Handlung und nicht nur das Kontor betreffen müsste)¹⁶⁷. Das Lehrbuch endet damit schließlich mit § 931 auf Seite 468. Zusammenfassend kann somit festgestellt werden, dass Jung-Stilling in seinem Lehrbuch „alle Bereiche, deren Kenntnis als Grundlage für die erfolgreiche Führung eines Handelsgewerbes notwendig sind“¹⁶⁸, erläutert.

Alles in allem lässt sich aus didaktischer Sicht feststellen, dass der Aufbau übersichtlich und systematisch geordnet ist. Das heißt, Stilling ist in seinem Lehrbuch bemüht, alles logisch aufeinander aufzubauen und nacheinander folgen zu lassen, was einem Lehrbuch entsprechend ist. Auch ist der Inhalt auf Grund seiner Ausführlichkeit der angedachten Zielgruppe durchaus dienlich. Holubar bemerkt hierzu: „Zusätzlich zur Handlungswissenschaft wird auch die Warenkunde und die Buchführung behandelt, um den Studenten einen kompletten Leitfaden zu geben.“¹⁶⁹ Dies sind Bestandteile die in anderen wissenschaftlichen Werken, z. B. bei Ludovici fehlen, und daher für Stillings Lehrzwecke ungeeignet sind. Bemerkenswert bei Stilling ist auch das sehr ausführliche Register, das dem Lehrbuch angehängt ist. Er liefert erst eine kurze Übersicht über das gesamte Werk und lässt dann eine Feingliederung der einzelnen Stücke folgen, wobei das Verzeichnis sehr detaillierte Stichworte enthält, die über die genauen Paragraphenangaben sehr leicht zu finden sind. Dies entspricht dem Bedürfnis Lernender oftmals gezielt über bestimmte Fragestellungen und Themengebiete schnell Auskunft zu finden. Zu bemängeln ist dabei allerdings, dass nicht noch zusätzlich die entsprechenden Seitenangaben enthalten sind.

Interessant ist es nun auch, den Inhalt aus stilistischer und sprachlicher Sicht zu beurteilen. Generell ist das Buch verständlich und anschaulich geschrieben, auch wenn Stilling manchmal zu etwas unangenehmen Schachtelsätzen neigt. Wegen diesen und „hölzerner Ausdrucksweise“ und „ermüdenden Wiederholungen“ bezeichnet Gerhard Merk Stillings Bücher gar als „unschön“¹⁷⁰. Dabei kann das Prinzip zahlreicher Wiederholungen durchaus als didaktisch gewollt angesehen werden und im Hinblick auf Einprägung und Festigung bei den Lernenden auch sinnvoll sein. Wenn Stilling dann gar aus seinem eigenen Erfahrungsschatz berichtet und sich nicht nur auf die nüchterne Theorie beschränkt, wird seine Sprache lockerer und anschaulicher. So bekennt auch Merk an anderer Stelle:

¹⁶⁷ vgl. ebd., S. 145

¹⁶⁸ Lück/Jung (1992), S. 134

¹⁶⁹ Holubar (1998), S. 152

¹⁷⁰ Jung-Stilling (1988b), S. 9

„Jung-Stilling verbindet stets anschauliche Schilderung mit in sich schlüssigen Folgerungen. Dies geschieht auf einer Ebene, wo jedermann mit gesundem Menschenverstand ohne Schwierigkeiten folgen kann. Im besonderen sind es einleuchtende, genau passende Beispiele, an die er richtig und überzeugend verallgemeinernde Ableitungen knüpft.“¹⁷¹

Dies erkennt man vor allem in seinen zahlreichen Aufsätzen und in gewissem Maße auch im Lehrbuch der Handlungswissenschaft, wo er seinen Lehrsätzen manches Mal veranschaulichende Beispiele beifügt. So geschehen in § 43: „Ich habe einen Beamten gekannt (...)“¹⁷², in § 58: „Der sogenannte blinde Moll zu Lennep (...)“¹⁷³, oder in § 96: „Ich habe einen Kaufmann gekannt (...)“¹⁷⁴, um nur einige Beispiele zu nennen. Damit ist nun ein Punkt angesprochen, der direkt auf Stillings Leitsatz und damit auf sein entscheidendes didaktisches Prinzip hinweist. Diesem möchte ich daher ein eigenes Kapitel widmen und es im Folgenden näher beleuchten.

5.3 Stillings didaktisches Grundprinzip

„Beispiele belehren am besten“; so oder so ähnlich hat es Jung-Stilling immer wieder kundgetan. Er hat diese Devise verinnerlicht und zu seinem didaktischen Leitprinzip erhoben. Er lässt immer wieder erkennen, dass er gerade im Zusammenhang mit seiner Lehre nie ausschließlich auf theoretische Abhandlungen baut, sondern immer auch auf praktische Beispiele zurückgreift, die er aus dem Erfahrungsschatz seiner eigenen beruflichen Laufbahn entnimmt. So bringt er auch, wie oben gezeigt, zur Veranschaulichung seiner Handelsgrundsätze an den entscheidenden Stellen Erfahrungsberichte als praktische Beispiele zum Einsatz. Jene berufliche Erfahrung, die Stilling in seine Lehre einbringt gibt ihm auch das Selbstbewusstsein, mit dem er immer wieder aus Überzeugung die „reinen“ Theoretiker kritisiert. In einer seiner Abhandlungen bezieht er dazu eindeutig Stellung:

„Ich bin freilich der Mann nicht, der dazu gesetzt ist, Streitsachen solcher Lehrer zu entscheiden, denen ich nicht werth bin die Schuhriemen aufzulösen, aber wenn man die Sache im rechten Lichte betrachtet, und mich von Seiten meiner Erziehung, meines Herkommens, und der Schicksale meines Lebens ansieht; so wird man mir zugestehen, daß ich vieles bemerkt haben könne, das jenen Männern, die immer von den niedrigeren oder Gewerbklassen der Menschen zu weit entfernt waren, nie in die Augen fiel: sie konnten daher in diesen Fällen ihre Vernunftschlüsse nur auf theoretische Grundsätze bauen. Die aber oft von der Natur der Sache abweichen, und also auch falsche Folgerungen abgeben müssen.“¹⁷⁵

¹⁷¹ Jung-Stilling (1992), S. 4

¹⁷² Jung-Stilling (1995), S. 22, § 43

¹⁷³ ebd., S. 29, § 58

¹⁷⁴ ebd., S. 47, § 96

¹⁷⁵ Jung-Stilling (1987), S. 115

Mit der hier offenbarten selbstbewussten, aber durchaus auch selbstkritischen Einschätzung rechtfertigt Jung-Stilling sein didaktisches Vorgehen und überdenkt Sinn und Zweck seiner Lehre. Er zeigt damit eine Fähigkeit, die für Wirtschaftspädagogen heute grundlegend erwünscht ist, denn „Zielsetzung und Sinn der Tätigkeiten von Wirtschaftspädagogen sind – ganz im Sinne pädagogischen Denkens - offenzulegen und zu rechtfertigen. Beide Gesichtspunkte erfordern von Wirtschaftspädagogen (...) im besonderen Maße die Fähigkeit, die eigene Tätigkeit selbst-kritisch, aber auch selbstbewusst zu reflektieren.“¹⁷⁶ Stilling stellt für diese Forderung ein gutes Beispiel dar. Er nutzt die theoretischen Erkenntnisse, verlässt sich aber auch sehr bewusst auf seine eigene Erfahrung. So gelangt er zu eigenen Standpunkten, die er in seiner Lehre vertritt, aber auch immer wieder hinterfragt. Er möchte daher seinen Schülern praktisches Wissen vermitteln und möchte anhand seines eigenen Beispiels zeigen, wie sinnvoll es ist, dieses Wissen auch durch eigene Lebenserfahrung und nicht nur aus Büchern zu gewinnen. Bezüglich eigener Erfahrungen und deren Anwendbarkeit stellt er allerdings eine grundsätzliche Bedingung auf: „Da es bey Erfahrungen theils auf eine genaue historische Gewißheit, theils auf richtige und wohlangestellte Beobachtungen ankommt, wenn sie Glauben verdienen und von Nutzen seyn sollen, so muß ich mich erst als historischer Zeuge legitimiren, und denn auch hinlängliche Gründe angeben, die wichtig genug sind, den Leser zu überführen, daß ich fähig gewesen bin, zu beobachten.“¹⁷⁷ Die hier angesprochene Fähigkeit zu beobachten ist eine der naturgegebenen Grundlagen der menschlichen Erkenntnisgewinnung, wie sie Jung voraussetzt: „In unserem gegenwärtigen natürlichen Zustand, können wir auf keinem anderen Wege, zu irgendeiner Erkenntniß erschaffener Dinge gelangen, als durch unsre fünf sinnlichen Werkzeuge.“¹⁷⁸ Sich mit Formen und Möglichkeiten menschlicher Erkenntnisgewinnung auseinanderzusetzen, ist eine der Hauptaufgaben in der pädagogischen Forschung. Zahlreiche Erkenntnistheorien wie z. B. der Konstruktivismus dienen heute als Grundlage didaktischer Überlegungen zur Organisation von Lehr-Lernprozessen. Es zeugt von besonderer Fortschrittlichkeit im Denken und von ausnehmend scharfem Verstand, dass Jung-Stilling diese Tatsache erkannt zu haben scheint und daraus seine didaktische Maxime ableitet, alles über anschauliche Beispiele (auch in seinem Lehrbuch) für seine Studenten begreifbar zu machen. Für ihn ist dies der richtige Weg der Erkenntnis und so kommt er zu dem Schluss: „Lange philosophische Abhandlungen sind eckelhaft, und

¹⁷⁶ Sloane et al. (1998), S. 23

¹⁷⁷ Jung-Stilling (1987), S. 25

¹⁷⁸ ebd., S. 25

zeigen, daß der Verfaßer seinen Lesern wenig Selbstdenkungskraft zuschreibe. Lehrreiche Beyspiele sind immer schätzbarer und nützlicher.“¹⁷⁹

5.4 Jung-Stillings Zielsetzung

Jedes didaktische Handeln bedingt, dass der Lehrende sich ein Ziel gesetzt hat, nach dem er seine Lehre ausrichtet. Auch Jung-Stilling folgt einer bestimmten Grundüberzeugung und einem bestimmten Ziel, welches er über seine Lehrtätigkeit zu erreichen sucht. Ich möchte dazu zunächst eine Passage aus seiner Antrittsrede in Kaiserslautern zitieren. Hier bekennt Stilling:

„Ich habe einen Grundtrieb in meiner Seele, der mich von je her geleitet hat, und wo ich ihm nicht genug tun konnte, da empfand ich Leiden. Dieser ist der große philosophische Heischesatz, der zugleich das Praktische der Religion ausmacht: *Suche mit Anstrengung aller deiner Leibes- und Seelenkräfte deine und deines Nebenmenschen Glückseligkeit nach allem Vermögen zu befördern.* Diese Regel soll mich auch in meinem künftigen schweren Berufe leiten. Möchte ich nur immer die besten Mittel zur Ausführung wählen können!“¹⁸⁰

Stilling spricht hier zunächst von seiner eigenen Zielsetzung, die er durch seine Tätigkeit als Lehrperson erreichen möchte. Aus seiner tiefen religiösen Überzeugung, wonach alles menschliche Streben letztlich auf Gott als Bezugspunkt hin ausgerichtet ist, gewinnt er eine Vorstellung von der „allgemeinen Glückseligkeit“ in der Gesellschaft, die es nach gutem Wissen und Gewissen mit allen Mitteln zu fördern gilt. Indem er über seine Lehre den Studenten und Kaufleuten zu „wahrer“ Aufklärung (siehe Kap. 4.1, S. 34) verhilft, will er die Mittel lehren, die zu dieser Glückseligkeit verhelfen. Ziel soll sein, dass jeder über sein Handeln, den richtigen Weg erkennt, der zum Endziel der Glückseligkeit führt. Dazu will Stilling, wie er in seinem Lehrbuch in § 33 angibt, dem Kaufmann alle wesentlichen Kenntnisse der Handlungswissenschaft vermitteln, die seinem Endzweck dienlich sind. Der Praxisbezug ist dabei, wie vorweg erwähnt oberstes Gebot. Auch das Lernen aus Fehlern spielt eine große Rolle und soll zur Erfüllung der Zielsetzung verhelfen. So formuliert er es in Bezug auf die Landwirtschaftslehre an anderer Stelle nochmals deutlich:

„Ich (...) wünsche von Herzen, daß wir alle, die wir dem Landwirthe die Mittel zur Glückseligkeit lehren wollen, blos die Erfahrung zu Rathe ziehen möchten. Wie vieles wird noch gesagt und geschrieben werden, das in der Ausführung hinkt. Ich gestehe gerne, daß ich selbst diesen Fehler noch habe, und vielleicht in dieser Abhandlung ihn äusere, aber meine tägliche Bemühung ist, ihn abzulegen. Fehler sollen uns auf unseren Pfaden Wegweiser seyn, woran geschrieben steht: *Diesen Abweg meide!* und so werden wir endlich gewiß den rechten Weg finden.“¹⁸¹

¹⁷⁹ ebd., S. 25

¹⁸⁰ Jung-Stilling (1988b), S. 17

¹⁸¹ Jung-Stilling (1987), S. 114

Diese Aussage kann man ohne Zweifel auch auf die Lehre der Kaufleute beziehen. Zudem zeigt sich hier auch wieder deutlich, dass Stilling, ganz im Sinne der Didaktik, sein eigenes Handeln im Hinblick auf seine Zielsetzung ständig kritisch reflektiert und zu revidieren bereit ist. Mit seiner Zielsetzung der allgemeinen Glückseligkeit zeigt Stilling aber auch, dass er eigentlich mit der beruflichen Bildung der jungen Kaufleute letzten Endes das Wohl des Staates im Auge hat. Nur wenn die allgemeinen Staatsinteressen erfüllt werden, sieht Jung-Stilling die Zielerreichung der allgemeinen Glückseligkeit gewährleistet. Diesen Interessen gilt es zu folgen und sie über die entsprechende Bildung des einzelnen Individuums zu fördern. So ist bei Stilling, in einem letzten Schritt genau betrachtet, eigentlich nicht die Gewinnerzielung des einzelnen Kaufmanns oberstes Gebot allen Wirtschaftens, sondern das Wohl des Staates und aller seiner Teile. Er denkt hier sehr gesamtwirtschaftlich und zeigt dies auch in einem seiner Lehrsätze der Handlungswissenschaft:

„Eins der wichtigsten Gebrechen der Kaufmannschaft besteht darin, daß jeder gar nichts als seinen Nutzen im Auge hat. (...) Dies kommt aber daher, daß man die jungen Leute bloß auf dem Comtoir die Handlung erlernen läßt, und sie nicht vor- oder nachher mit dem allgemeinen Staatsinteresse, welches doch warlich der Grund jedes einzelnen ist, gehörig bekannt macht; dazu wäre der Ort auf einer Handelsakademie. Würde jeder Kaufmann beständig nach den zween Handlungsgrundsätzen¹⁸² zu Werke gehen, so würde er seine eigene, und des ganzen Landes Glückseligkeit auf den höchsten Gipfel führen helfen. Ich werde also in diesem Werk jenen Gesichtspunkt nie aus den Augen verlieren.“¹⁸³

In diesem Paragraphen bezieht Stilling nochmals ganz klar Stellung zu seiner obersten Zielsetzung, die er mit seiner Lehre verfolgt, rechtfertigt aus diesem Interesse heraus seine Tätigkeit als Professor der Handlungswissenschaft und spricht sich im selben Atemzug daher auch für die akademische Ausbildung von Kaufleuten aus. Diese Äußerung kann demnach abschließend nochmals als komprimierter, zusammenfassender Ausschnitt zur Darstellung von Jung-Stillings Selbstverständnis als Lehrer der Handlungswissenschaften angesehen werden, bei dem die Zielvorstellung seines didaktischen Vorgehens ebenfalls als wichtiger Bestandteil gelten kann. Zusammen mit den wissenschaftstheoretischen Untersuchungen anhand von Begriffen im 4. Kapitel deckt der hier aufgeführte Ausschnitt zur Wirtschaftsdidaktik einen Großteil des Untersuchungs- und Interessengebiets der Wirtschaftspädagogik ab. Ausgehend von diesem Blickwinkel sollte es nun möglich sein, in einem abschließenden Kapitel einen kritischen Blick auf

¹⁸² Die zwei Handelsgrundsätze: Erstens: „Je mehr ausländisches Geld ins Land gebracht, und unter alle Gewerbklassen vertheilt, und je weniger inländisches Geld aus allen diesen Klassen gesammelt, und außer Land geführt wird, desto höher steigt der Wohlstand des selben.“ (Patriotischer Grundsatz) Zweitens: „Verdiene soviel du kannst, doch ohne deinem Nebenmenschen zu schaden.“ Jung-Stilling (1995), S. 68, § 134

¹⁸³ Jung-Stilling (1995), S. 82, § 165

den Sinn und Zweck des hier vorgenommenen historischen Vergleichs zu werfen und so zu einem eigenen Standpunkt bezüglich der wissenschaftlichen Einordnung der Wirtschaftspädagogik zu gelangen. Ebenso gilt es, Johann Heinrich Jung-Stillings Stellenwert für die hier angewendeten wirtschaftspädagogischen Betrachtungen zu beurteilen.

6 Kritische Würdigung

Im Verlauf dieser Arbeit wurde, ausgehend vom heutigen Selbstverständnis der Wirtschaftspädagogik, zunächst das Problem der wissenschaftlichen Zuordnung der Disziplin im Zwiespalt zweier Wissenschaften aufgezeigt. Dann wurden anhand begrifflicher Abgrenzungen zu Wissenschaft, Wirtschaft und Erziehung, Bildung und Beruf die typischen Frage- und Aufgabenstellungen und Zielsetzungen wirtschaftspädagogischen Forschungsinteresses herausgearbeitet. Mit diesem Interesse im Hintergrund wurde daraufhin ein historischer Vergleich mit der spätaufklärerischen Wirtschaftsdidaktik Johann Heinrich Jung-Stillings angestrebt. Dessen „Gemeinnütziges Lehrbuch der Handlungswissenschaft“ bot hierfür den ersten Anhaltspunkt. Abschließend stellt sich nun aber die Frage, welchen Sinn und Zweck verfolgt ein derartiger Vergleich. Worin liegt der Ertrag dieser Arbeit? Ich denke, dass ein historischer Vergleich immer eine gute Möglichkeit ist, sich Hinweise auf die möglichen Wurzeln einer Wissenschaft, wie in diesem Fall der Wirtschaftspädagogik, zu erarbeiten und Entstehung und Entwicklung besser nachvollziehen zu können. Damit wollte ich mir in der Diskussion um die wissenschaftliche Einordnung der Wirtschaftspädagogik eigene Einsichten verschaffen, um so zu einem persönlichen Standpunkt zu gelangen. Ich denke, dass Jung-Stilling und seine Arbeit im wirtschaftlichen Bereich hierfür eine geeignete Basis darstellt. Zur Begründung sei Folgendes angemerkt: Jung-Stilling hat ungefähr hundert Jahre vor Entstehung der Wirtschaftspädagogik gewirkt. Zu diesem Zeitpunkt war selbst die Kerndisziplin Betriebswirtschaftslehre noch nicht in der heutigen Form vorhanden. Doch gerade diese enorme zeitliche Distanz und das Unbekannte und Andersartige ermöglichen unvoreingenommene Untersuchungen und Betrachtungen. Voraussetzung war allerdings, einen möglichst genauen Einblick in die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und geistesgeschichtlichen Hintergründe dieser Zeit zu gewinnen. Dies wurde über die Darstellung von Stillings Umfeld und Lebensgeschichte ermöglicht. Damit konnte auch gezeigt werden, warum Jung-Stilling für eine wirtschaftspädagogische Untersuchung interessant sein könnte. Die dargestellte berufliche Laufbahn, seine außergewöhnlichen Anlagen, sein religiös-aufklärerisches Denken prädestinieren ihn geradezu, ihn aus wirtschaftspädagogischer Sicht zu betrachten. So konnten, mit Stillings Selbstverständnis

im Hintergrund, anhand der begrifflichen Vergleichskriterien letztlich zahlreiche Ähnlichkeiten zum heutigen wirtschaftspädagogischen Interessensgebiet ausgemacht werden. Indem zu guter Letzt auch sein didaktisches Vorgehen berücksichtigt wurde, konnte die pädagogische Sichtweise zusätzlich unterstützt werden. Jung-Stilling hat sich zu seiner Zeit im Rahmen seines Lehrprogramms mit Fragen und Problemstellungen befasst, die den heutigen überraschend nahe stehen und daher eine zeitlose Relevanz offenbaren. Bei Stilling findet zwar kein theoretisches Durchdenken dieser Aspekte auf einer Metaebene statt, aber er stellt sich der komplexen Problematik in seiner praktischen Arbeit. Darin zeigt er sich in Denken und Handeln unerwartet fortschrittlich und modern. Damit stellt sich nun aber auch die Frage, ob man die Arbeit Jung-Stillings aus heutigen Gesichtspunkten überhaupt beurteilen kann und daraus auf eine Bedeutung Stillings als Vorreiter einer bestimmten Disziplin schließen kann. Bezogen auf die Disziplin der Wirtschaftswissenschaften wird Jung-Stillings Stellung als Ökonom immer noch kontrovers diskutiert. Einerseits wird er hoch gelobt, andererseits heftig kritisiert. Ich denke jedoch, man sollte dabei nie von heutigen Voraussetzungen ausgehen. Aus der Sicht der damaligen Zeit stellt sich vieles anders dar. Gerade aus dem wirtschaftspädagogischen Selbstverständnis heraus kommt hier wieder verstärkt die historische Bedingtheit des Denkens und Handelns zum Tragen. Die Kritikpunkte, die Stilling aus betriebswirtschaftswissenschaftlicher Sicht heute angekreidet werden, lassen sich vom wirtschaftspädagogischen Standpunkt aus entkräften. So wurde ihm oft Oberflächlichkeit, Weitläufigkeit und fehlende Wissenschaftlichkeit vorgeworfen. Hier denke ich, kann man entgegensetzen, dass Stilling eben nicht reinen Wirtschaftswissenschaftler, sondern eben durchaus auch Pädagoge war. Von diesem Blickwinkel aus wird deutlich, dass er sich eben nicht nur mit der rein wissenschaftlichen Durchringung der Handlungswissenschaft, also der wirtschaftlichen Sicht, befasst hat, sondern auch erziehungswissenschaftliche, gesellschaftspolitische und moralisch-ethische Bereiche, sowie bildungsinhaltliche Fragen berücksichtigt hat. Dies konnte mit Hilfe der begriffsorientierten Untersuchung untermauert werden. Mit einer Spezifizierung in Fachbereichen, wie es heute für die BWL üblich ist¹⁸⁴, hat dies tatsächlich nicht viel zu tun und kann aus dieser Warte gesehen Stilling auch negativ ausgelegt werden, aber mit wirtschaftspädagogischen Verständnis betrachtet verdient vor allem sein ganzheitliches Denken und sein Weitblick Beachtung. Darin liegt der Grund für sein weitläufiges Interesse an verschiedenen Wissensgebieten. Hier hat sich auch bei dem historischen Vergleich meines Erachtens gezeigt, dass es für die Wirtschaftspädagogik durchaus interessant sein

¹⁸⁴ vgl. Lück/Jung (1992), S. 141

kann, sich mit dem Wirken von Johann Heinrich Jung-Stilling auseinanderzusetzen. Ein Aspekt, der bei dem umfassenden Interesse an der Person Jung-Stillings bisher zu wenig berücksichtigt wurde. Ich konnte über die Beschäftigung mit Jung-Stilling bezüglich der aufgezeigten wirtschaftspädagogischen Diskussion zu folgender Erkenntnis gelangen: Ich kann Dörschel durchaus zustimmen, dass die Wirtschaftspädagogik nicht einfach durch die Abspaltung von irgendeiner wissenschaftlichen Disziplin entstanden ist (siehe Kap. 2.1, S. 7, Zitat Dörschel). Ich denke weder die rein erziehungswissenschaftliche, noch die rein wirtschaftswissenschaftliche Zuordnung wird dem wirtschaftspädagogischen Forschungsgegenstand in vollem Umfang gerecht. Zwar kann aus inhaltlicher Sicht der wirtschaftswissenschaftliche Bereich als einer der Hauptbestandteile betrachtet werden, doch von der Seite der Pädagogik her betrachtet müssen viele Fragestellungen unterschiedlicher wissenschaftlicher Gebiete berücksichtigt werden. So gewinnt die Wirtschaftspädagogik ihre Erkenntnisse aus den unterschiedlichsten Bereichen der Erziehungswissenschaft, der Sozialwissenschaften, Politikwissenschaft, Psychologie, etc. Meiner Ansicht nach positioniert sich die Wirtschaftspädagogik im Überschneidungsbereich dieser einzelnen Wissenschaften als eigenständige Wissenschaft. Ihre Eigenständigkeit gewinnt sie daraus, dass sie bezüglich der Erziehung von Menschen im beruflichen Lebensbereich die unterschiedlichen Fragestellungen und Interessen mit Hilfe der verschiedenen Wissenschaften in einem dialektischen Prozess aufeinander abzustimmen bemüht ist. Dabei ist es wiederum historisch-gesellschaftlich bedingt, welchem Wissenschaftsbereich bevorzugt Aufmerksamkeit geschenkt wird. So wird verständlich, dass zu mancher Zeit der Erziehungswissenschaft, oder der Wirtschaftswissenschaft mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird. Die Wirtschaftspädagogik sollte im Rahmen der gesellschaftlichen Bedingungen daher stets um einen Ausgleich zwischen den einzelnen Interessen bemüht sein und dabei als Bezugspunkt ähnlich wie Jung-Stilling immer den Menschen (und seine „Glückseligkeit“) im Blick behalten.

7 Schlussbemerkung

Dr. Klaus Friedrich Pott fordert in der Einleitung zum Reprint des „Gemeinnützigen Lehrbuchs der Handlungswissenschaft“: „Indem die, Handlungswissenschaft‘ hier nun erstmals im Reprint vorgelegt wird, soll einer eingehenderen Auseinandersetzung mit diesem Buch der Weg geebnet werden, die dann die Mitte finden möge zwischen kritikloser Schwärmerei und blinder Ablehnung.“¹⁸⁵ Ich denke, ich kann aus meiner Perspek-

¹⁸⁵ Jung-Stilling (1995), S. XLIII

tive heraus behaupten, dass ich mich nicht kritikloser Schwärmerei hingebe, wenn ich der Leistung Johann Heinrich Jung-Stillings gebührenden Respekt entgegenbringe. Denn diesen hat er, auch aus wirtschaftspädagogischer Sicht, aufgrund seiner vielfältig geleisteten Arbeit zweifelsohne verdient. Sicherlich liefert er auch Angriffsfläche für Kritik, aber dessen war er sich selbst immer bewusst. Ich meine ihn anhand seiner Schriften als sehr selbstkritischen Menschen erkannt zu haben, der sich durchaus seiner Mängel und Fehler bewusst war und stets bereit war, sich selbst jederzeit zu verbessern. Ich kann mich also nicht der Meinung derer anschließen, die ihn als weltfremden Schwärmer oder gar selbstverliebten Blender ablehnen. Vor allem seine ehrbare Zielsetzung, seine Fähigkeiten stets zum Wohle der Menschheit und zur Förderung der allgemeinen Glückseligkeit einzusetzen, verdient respektvolle Beachtung. Dabei hat er mich vor allem durch seinen starken Glauben, sein religiös ausgerichtetes Handeln beeindruckt. Dies mag aus heutiger Sicht, gerade im wirtschaftlichen Bereich befremdlich und übertrieben wirken und mit Sicherheit belächelt werden, aber angesichts der immer stärker aufkeimenden Diskussion um die Wertevorstellungen in der Wirtschaft, ist eine derartige Einstellung nicht gänzlich zu verachten. Das sittlich-moralische Denken und Handeln im wirtschaftlichen Bereich, aber auch in vielen anderen Lebensbereichen scheint heutzutage teilweise irgendwie verloren gegangen zu sein. Jung-Stillings Ansichten haben mir gezeigt, dass die immer wieder neu geführte Diskussion um die Werte einer Gesellschaft nach wie vor ihre Berechtigung hat, ganz egal welche Konfession oder Glaubensrichtung man dabei zu Grunde legt. Stillings tiefe religiöse Überzeugung kann ich, im Wissen um das eigene Ringen nach einer ethischen und moralischen Einstellung im wirtschaftspädagogischen Handlungsfeld, nur Bewunderung entgegen bringen. Auch wenn dies ein ‚Punkt ist, der ihn für Kritiker angreifbar macht. Sicherlich kann man sagen, dass seine religiösen Ansichten dem wahren wirtschaftlichen Interesse entgegenstehen. Man könnte deshalb vielleicht meinen, Stilling wäre naiv und blauäugig vorgegangen, jedoch war es für die damalige Zeit eine Selbstverständlichkeit seinen Glauben in alle Lebensbereiche mit einzubeziehen. Eine Selbstverständlichkeit, die man bezüglich Werte und Moral heute bedauerlicherweise oftmals vermisst.

Literaturverzeichnis

BELLINGER, BERNHARD (1967): *Geschichte der Betriebswirtschaftslehre*. Stuttgart 1967

BENRATH, GUSTAV ADOLF (1991): *Jung-Stillings Leben, Denken, Wirken – Ein Überblick*. Aus dem Internet:

http://www.uni-siegen.de/~stiling/downloads/jung_stillings_denken.pdf

[Stand: 08.04.2005]

BLANKERTZ, HERWIG (1991): *Theorien und Modelle der Didaktik*. Weinheim u. München 1991

BUNK, GERHARD P. (1982): *Einführung in die Arbeits-, Berufs-, und Wirtschaftspädagogik*. Heidelberg 1982

DÖRSCHEL, ALFONS (1975): *Einführung in die Wirtschaftspädagogik*. München 1975

HOLUBAR, NORBERT (1998): *Das „Lehrbuch der Handlungswissenschaft“ (1799) von Jung-Stilling*. In: MERTENS, ERICH (HRSG.): *Auf den Spuren von Jung-Stilling – Studien zu Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817)*. S. 137-158. Siegen 1998

JUNG-STILLING, JOHANN HEINRICH (1976). *Lebensgeschichte*, hrsg. von Gustav Adolf Benrath. Darmstadt 1976

JUNG-STILLING, JOHANN HEINRICH (1987): *Jung-Stilling-Lexikon Wirtschaft*, hrsg. von Gerhard Merk. Berlin 1987

JUNG-STILLING, JOHANN HEINRICH (1988a): *Sachgerechtes Wirtschaften – Sechs Vorlesungen*, hrsg. von Gerhard Merk. Berlin 1988

JUNG-STILLING, JOHANN HEINRICH (1988b): *Wirtschaftslehre und Landeswohlstand – Sechs akademische Festreden*, hrsg. von Gerhard Merk. Berlin 1988

JUNG-STILLING, JOHANN HEINRICH (1990): *Gesellschaft, Leben und Beruf: Geschichten aus dem „Volkslehrer“*, hrsg. von Gerhard Merk. Berlin 1990

JUNG-STILLING, JOHANN HEINRICH (1992): *Bildungsfehler und Überfeinerung – Sozialer Abstieg von Familien und Staaten*, hrsg. von Gerhard Merk. Aus dem Internet:

http://www.uni-siegen.de/~stiling/downloads/bildungsfehler_und_ueberfeinerung.pdf
[Stand: 08.04.2005]

JUNG, JOHANN HEINRICH (1995). *Gemeinnütziges Lehrbuch der Handlungswissenschaft (1785)*. Nachdr. d. 2. Aufl. von 1799. Schriften zur Betriebswirtschaftslehre, Nr. 10. Köln 1995

LEXIKON-INSTITUT BERTELSMANN/MÜLLER, H. F.(HRSG.) (1972): *Das moderne Lexikon - in zwanzig Bänden. Bd. 14*. Gütersloh 1972

LÜCK, WOLFGANG (1990). *Jung-Stilling als Wirtschaftswissenschaftler*. In :*Jung-Stilling –Arzt – Kameralist – Schriftsteller zwischen Aufklärung und Erweckung*. Karlsruhe 1990

LÜCK, WOLFGANG/ JUNG, UDO (1992): *Jung-Stilling – ein Wegbereiter der Betriebswirtschaftslehre*. In: *Jung-Stillings Welt – Das Lebenswerk eines Universalgelehrten in interdisziplinären Perspektiven*. Krefeld 1992

MERK, GERHARD (1989): *Jung-Stilling – Ein Umriß seines Lebens*. Kreuztal 1989

SCHMECK, MARKUS (2003): *Ökonomischer Fortschritt durch bessere Bildung – Wirtschaftsberufliche Vorschläge bei Johann Heinrich Jung-Stilling*. Siegen 2003

SLOANE, P. F. E./ TWARDY, M./ BUSCHFELD, D. (1998): *Einführung in die Wirtschaftspädagogik*. Paderborn, München, Wien, Zürich 1998

SUNDHOFF, EDMUND (1991): *Dreihundert Jahre Handelswissenschaft – Beiträge zur Geschichte der Betriebswirtschaftslehre*. Köln 1991

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre hiermit ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig angefertigt habe; die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

München, den 30. Juni 2005